Walter Scott's

sämmtliche

Werke.

Neu übersetzt.

Hundert fünf und vierzigster Band.

St. Ronans-Brunnen.

Erster Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1829.

Dr. 3143

St. Ronans-Brunnen.

Ein Roman

von

Walter Scott.

Ein luſt'ger Ort ſolls einſt geweſen ſeyn,
Jezt hängt etwas daran; — er iſt verflucht.

Wordsworth.

Erſter Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1829.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

St. Ronans-Brunnen.

Erstes Kapitel.

Eine Wirthin von altem Schrot.

Zum Schluß ich erzähl'
Gut brauet sie Ale,
Verkaufts ohne Fehl.

Stelton.

Wiewohl wenig Länder in Europa, oder keines, so schnell in Wohlstand und Anbau sich gehoben haben, als Schottland während der lezten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, so hätten doch Sultan Mahmuds Eulen zu jeder Frist während dieser blühenden Periode in Caledonien ihr Witthum von verfallenen Dörfern finden können. Zufall oder örtliche Vortheile haben gar oft die Bewohner alter Weiler aus Gegenden, welche ihre Vorfahren mehr der Sicherheit, als der günstigen Lage wegen wählten, in andere versezt, wo ihr steigender Verkehr und ihre Industrie sich leichter ausbreiten konnten; darum sind Oerter, welche in der schottischen

Geschichte ausgezeichnet sind, und auf David Macphersons vortrefflicher historischer Charte prangen, von dem Moorgrund nur noch durch das Grün, das ihre ehemalige Stelle bekleidet, oder durch zerstreute hürdenähnliche Trümmer zu unterscheiden, welche die Stätte ihres vorigen Daseins bezeichnen.

Das kleine Dorf St. Ronans war zwar noch nicht zu dieser völligen Vergeßenheit herabgesunken, näherte sich aber derselben seit etwa zwanzig Jahren mit eiligen Schritten. Seine Lage hatte so etwas Romantisches, daß jeder vorüberziehende Reisende versucht war, den Griffel in die Hand zu nehmen, und wir wollen daher versuchen, sie in Worten zu beschreiben, die wohl kaum unverständlicher sein werden, als manche Zeichnungen, wobei wir uns aber aus Gründen, die uns von Gewicht zu sein scheinen, wohl hüten, seine Lage genauer anzugeben, als daß es südlich vom Forth, und nicht über dreißig Meilen von der englischen Gränze lag.

Ein ziemlich beträchtlicher Fluß strömt durch ein Thal, dessen Breite von zwei bis zu einer halben Meile wechselt, und dessen reicher angeschwemmter Boden seit langer Zeit eingehegt, ziemlich stark bewohnt ist, und mit alter schottischer Feldbaukunde bearbeitet wird. Das Thal ist auf beyden Seiten durch eine Hügelreihe begränzt, welche, auf der rechten Seite besonders, fast Berge genannt werden können. Kleine Bäche entspringen darin, und jeder bildet für sich ein kleines Thal, das den betriebsamen Landmann einladet. Einige davon sind mit schönen hohen Bäumen bewachsen, die bis jezt noch der Axt entgangen sind, die meisten dagegen sind stellenweis mit Unterholz bedeckt, neben welchem die nackten Ufer des Flußes sich erheben, etwas öde in den kältern Monaten, aber im Sommer glänzend von dunkelrothem

Heidekraut, oder goldgelbem Pfriemenkraut und Ginster. Dieser Schmuck ist den Gegenden eigen, welche, wie Schottland, reich an Bergen und Flüßen sind, und wo der Reisende oft nach verworrenen Gängen unerwartet eine einfache Waldschönheit entdeckt, die ihn um so mehr erfreut, da sie ganz das Eigenthum des ersten Entdeckers scheint.

Auf solch einem heimlichen Plätzchen und so nah' an seinem Eingang, daß es die Aussicht auf den Fluß, das breitere Thal und die gegenüber liegende Hügelkette hat, stand und steht noch, in soweit nicht Vernachläßigung und Auswanderung ihr Werk vollendet haben, das alte verfallene Dorf St. Ronans. Die Lage war ganz besonders malerisch, weil der Dorfweg sich eine steile Anhöhe hinaufwand, an deren Seite die Hütten auf kleinen Terraßen gleichsam angeklebt waren, die, wie in den Schweizer Alpenstädten, einander überragten bis zu den Trümmern eines alten Schlosses hinan, das noch immer auf der Spitze thronte, und dessen Festigkeit unstreitig die Umwohner veranlaßt hatte, sich unter den schützenden Mauern zu vereinigen. Es muß auch in der That ein furchtbarer Wehrplatz gewesen sein, denn auf der von dem Dorfe abgelegenen Seite stiegen seine Mauern vom Rande eines fürchterlichen Abgrundes gerade empor, dessen Fuß vom St. Ronansborn, wie man den Bach nannte, bespült war. Auf der Südseite, wo der Abhang minder steil war, war der Boden sorgsam zu auf einanderfolgenden Terraßen geebnet, welche bis zum Gipfel hinanstiegen, und mit rohverzierten Steintreppen verbunden, oder vielmehr verbunden gewesen waren. In friedlichen Zeiten bildeten die Terraßen die Gärten des Schlosses, in Kriegszeiten verstärkten sie seine Vertheidigungsfähigkeit, denn eine beherrsch-

te die andere, so daß sie einzeln und nach einander vertheidigt werden konnten, und alle dem Feuer aus dem Platze selbst ausgesezt waren, — einem massiven, viereckigen Thurm von sehr großem Umfang, der, wie gewöhnlich, mit niedrigern Gebäuden und einer hohen, mit Zinnen versehenen Mauer umgeben war. Auf der nördlichen Seite lag ein beträchtlicher Berg, von dem die Anhöhe, worauf das Schloß stand, nur ein abgerißenes Stück schien; der Abhang dazwischen war durch drei ungeheure Gräben hinter einander noch mehr vertieft worden. Ein anderer, sehr tiefer Graben war vor dem Haupteingang von Osten her gezogen, wo der Thorweg das Ende der Straße bildete, welche, wie oben bemerkt wurde, von dem Dorfe hinauf lief, und diese lezte Vertheidigungslinie vollendete die Festungswerke des Thurms.

In den alten Gärten des Schlosses und auf allen Seiten, die steile westliche ausgenommen, hatten große alte Bäume Wurzel geschlagen, welche den Felsen und die alten zerfallenen Mauern mit ihrem dunkeln Laub bedeckten, und den Eindruck des alten zertrümmerten Gebäudes, das sich aus der Mitte emporthürmte, verstärkten.

Auf der Schwelle dieses alten Gebäudes hatte man eine vollständige Aussicht auf das verfallene Dorf, und einer lebhaften Einbildungskraft hätte es vorkommen können, als ob die Häuser mitten im jähen Sturz den Berg hinab plözlich aufgehalten, und wie durch Zaubergewalt in der seltsamen Reihe, die sie jezt bildeten, festgehalten worden wären. Eine plözliche Pause schien eingetreten zu sein in einem von Amphions ländlichen Tänzen, als die Hütten, welche das künftige Theben bilden sollten, nach seiner Laute hüpften. Aber bei einem solchen Beobachter lähmte auch bald die durch den öden Anblick des Dorfs angeregte Trauer jeden fröhlichern

Aufschwung der Einbildungskraft. Der größte Theil dieser Hütten, ursprünglich so armselig gebaut, als er vor hundert Jahren in Schottland gewöhnlich war, waren lange verlassen, und ihre eingestürzten Dächer, geschwärzten Giebel und die niedersinkenden Mauern zeigten den Triumph der Verwüstung über die Armuth. In einigen Hütten standen noch die mit Ruß überglänzten Querbalken ganz oder zum Theil, wie Gerippe, und einige wenige, ganz oder zum Theil mit Stroh gedeckt, schienen noch bewohnt, wiewohl kaum bewohnbar, denn der Rauch der Torffeuer, wobei die Bewohner ihr geringes Mahl bereiteten, stahl sich aufwärts, nicht blos aus den Rauchfängen, seinem regelmäßigen Ausgang, sondern auch aus mehreren andern Rißen in den Dächern. Indessen ergänzte die immerwechselnde, aber im Wechsel stets erneuernde Natur durch die Macht des Pflanzenwuchses die verfallenen und versinkenden Spuren menschlicher Arbeit. Kleine abgestutzte Bäume, ehemals um die Gärtchen herumgepflanzt, waren jezt zu mächtigen hohen Waldbäumen herangewachsen; die Obstbäume breiteten ihre Aeste über die kleinen Hofräume aus, und die Hecken waren zu großen unregelmäßigen Büschen aufgeschoßen, während Kletten, Nesseln und Schierling in Menge die zerfallenen Mauern überwuchernd geschäftig die ganze Zerstörungsscene in ein malerisches Waldufer verwandelten.

Zwei Gebäude in St. Ronans waren noch in einem leidlichen Zustande, beide wesentlich, das eine für das geistige Wohl der Dorfbewohner, das andere für die Bequemlichkeit der Reisenden: das Pfarrhaus und das Wirthshaus. Von dem erstern brauchen wir blos zu sagen, daß es der durchgängigen Regel gemäß war, nach welcher die Gutsbesitzer von Schottland ihren Geistlichen nicht blos das wohl-

feilste, sondern auch das unpaßendste Haus, das Maurerwitz ersinnen kann, zur Wohnung anweisen. Es hatte die gewöhnliche Anzahl von Kaminen, — zwei nämlich, — welche gleich Eselsohren an beiden Enden emporstanden, und dem Zwecke, wozu sie bestimmt waren, so schlecht wie gewöhnlich entsprachen. Es hatte ferner die gewöhnlichen Lecke und Nisse, um der Wuth der Elemente Einlaß zu verleihen, worüber gewöhnlich ein schottischer Pfründner gegen seine Brüder im Presbyterium sich zu beklagen pflegt, und, um das Gemälde zu vollenden, so hatten die Schweine, da der Pfarrer unverehlicht war, ungehinderten Zugang in den Garten und den Hofraum; zerbrochene Fenster waren mit braunem Papier ausgebessert, und das unordentliche, schmutzige Aussehen eines von einem verdorbenen Pächter bewohnten Hauses verunstaltete die Wohnung des Geistlichen, der noch überdieß ein gelehrter, gebildeter, wiewohl etwas seltsamer Mann war.

Neben dem Pfarrhaus stand die Kirche von St. Ronans, ein kleines altes Gebäude mit einem Strich von Erde und einem Haufen armseliger Kirchenstühle, ursprünglich aus geschnitztem Eichenholz, jezt aber sorgfältig mit weißem Föhrenholze ausgeflickt. Die äußern Umrisse der Kirche waren jedoch zierlich, da sie in katholischen Zeiten gebaut worden war, wo wir den Formen der Kirchenbaukunst die Anmuth nicht absprechen können, die wir als gute Protestanten ihrer Lehre versagen. Das Gebäude hob kaum sein graues gewölbtes Dach über die einsinkenden Grabhügel empor, die es umgaben, und war auch wirklich von so geringem Umfange, und verlor durch die Grabsteine an der Außenseite, die bis zur Hälfte der kleinen altsächsischen Fenster hinanragten, so sehr an Höhe, daß man es für ein bloßes Grabgewölbe oder Mausoleum größerer Art ansehen konnte. Nur sein kleiner

viereckiger Thurm mit der alten Glockenstube unterschied es von einem solchen Denkmal. Wenn aber der grauköpfige Kirchner die Schlüßel mit zitternder Hand drehte, so betrat der Alterthumsliebhaber ein altes Gebäude, das, nach der Bauart und einigen Denkmälern der Mowbrays von St. Ronans zu schliessen, die der alte Mann zu zeigen pflegte, gewöhnlich ins dreizehnte Jahrhundert gesezt ward.

Diese Mowbrays von St. Ronans scheinen einst eine sehr mächtige Familie gewesen zu sein. Sie waren mit dem Hause Douglas verbunden und befreundet, zur Zeit als die Uebermacht dieses Heldengeschlechts die Stuarts auf Schottlands Throne zittern machte. Da nun, wie unser naiver Geschichtschreiber sich ausdrückt, „niemand mit einem Douglasdiener zu streiten wagte, und sicher den Kürzern zog, wenn er es that, „so folgte daraus, daß die Familie von St. Ronans ihre Wohlfahrt theilte, und in den Besitz fast des ganzen reichen Thals kam, dessen Aussicht ihre Wohnung beherrschte. Als aber unter der Regierung Jakobs II. das Glück sich wandte, wurde sie dieser schönen Besitzungen größtentheils beraubt, und spätere Ereignisse schwächten ihre Macht noch mehr. Nichts desto weniger waren sie in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts immer noch eine bedeutende Familie, und Sir Reginald Mowbray zeichnete sich nach der unglücklichen Schlacht von Dunbar durch eine hartnäckige Vertheidigung des Schlosses gegen die Waffen Cromwells aus, der erzürnt über den unerwarteten Widerstand in einem so unbekannten Winkel die Veste schleifen und in die Luft sprengen ließ.

Nach diesem Unfall ließ man das alte Schloß verfallen, als aber Sir Reginald nach der Revolution zurückkehrte, baute er sich ein Haus nach Art jener spätern Zeit, und les-

te es klüglich dem gesunkenen Wohlstand seiner Familie gemäß an. Es lag ungefähr in der Mitte des Dorfs, dessen Nähe in jenen Tagen gar nicht für ungesund galt, auf einem etwas ebenern Boden als die übrigen Gebäude, welche auf der Seite des Hügels gleichsam angeklecksi waren, mit wenig mehr ebenem Bo en umher, als der Fleck, den sie eben einnahmen. Des Lairds Haus hingegen hatte einen Hofraum vorn und einen kleinen Garten hinten, der wieder mit einem zweiten Garten in Verbindung stand, welcher drei Terrassen einnahm, und wetteifernd mit den Gärten des alten Schlosses fast bis zu den Ufern des Flusses sich herabzog.

Die Familie bewohnte dieß neue Gütchen bis ungefähr fünfzig Jahre vor dem Anfang unserer Geschichte, wo es durch eine zufällig ausgebrochene Feuersbrunst sehr beschädigt wurde, und der damalige Laird, entschlossen, die Wohnung seiner Ahnen zu verlassen, eine angenehmere und bequemere Wohnung etwa drei Meilen vom Dorfe bezog. Da er zu derselben Zeit ein altes Dohlennest, (vielleicht um die Kosten des Abzugs zu bestreiten) niederreissen ließ, so wurde es eine gemeine Sage unter dem Landvolk, der Vorfall von St. Ronans habe begonnen, als der Laird Lorenz und die Krähen davon geflogen wären.

Indessen wurde das verlassene Herrenhaus nicht den Eulen und Vögeln der Wüste preis gegeben, im Gegentheil gieng es dort viele Jahre lang weit lustiger und festlicher her, als da es noch der düstre Aufenthalt eines ernsten schottischen Barons aus der alten Zeit war. Kurz, es ward zu einem Wirthshause mit einem ungeheuern Aushängeschild, das auf der einen Seite den heiligen Ronan, der mit seinem Krummstab dem Teufel das Bein festhält, wie dieß in der wahrhaftigen Legende zu lesen ist, auf der andern Seite das mow-

brayſche Wappen darſtellt. Es war weit das beſuchteſte Wirthshaus in der Nachbarſchaft, und man erzählte ſich tauſend Geſchichten von den dort gehaltenen Gelagen und den unter dem Einfluß ſeiner Getränke verübten kurzweiligen Streichen. Alles dieß war aber jezt lange vorbei.

Ein luſt'ger Ort ſolls einſt geweſen ſein,
Jezt hängt etwas daran, — er iſt verflucht.

Das würdige Paar, (Diener und Günſtlinge der Familie Mowbray), welche zuerſt das Wirthshaus beſaßen, waren, nachdem ſie lange ihr blühendes Gewerbe ge rieben hatten, ziemlich wohlhabend geſtorben, und hatten eine einzige Tochter hinterlaſſen. Sie hatten nach und nach nicht blos das Wirthshaus, das ſie anfangs blos pachtweiſe beſaßen, ſondern auch einige vortreffliche Wieſengründe am Bache an ſich gekauft, welche die Herren von St. Ronans in kleinen Geldverlegenheiten ſtückweiſe veräußert hatten, da ihnen dieß der beſte Weg ſchien, eine Tochter auszuſtatten oder einem jüngern Sohne eine Offizierſtelle zu verſchaffen. Gretchen Dods hatte alſo, wie ſie ihr Erbe antrat, anſehnliches Vermögen, und ſomit die Ehre, drei reichen Pächtern, zwei Bonnetlairds und einem Roßkamm, welche ihr nacheinander Anträge gemacht hatten, Körbe auszutheilen.

Viele Wetten wurden gemacht auf des Roßkamms glückliche Bewerbung, aber ſelbſt die Pfiffigen fanden ſich betrogen. Gretchen war entſchloſſen, das Vorderpferd ſelbſt zu reiten, und wollte keinen Eheherrn, der bald ſein Herrenrecht geltend machen konnte; ſo lenkte ſie denn in ſeliger Eheſtandloſigkeit mit der ganzen Herrſucht der Königin Eliſabeth Alles mit eigener hoher Hand, nicht nur ihre Knechte und Mägde, ſondern auch den Fremdling in ihren Thoren, der, wenn er es wagte, ſich Gretchens oberherrlichem Willen und-

Belieben zu widersetzen, oder andere Kost, andere Bedienung zu wünschen, als die sie ihm angedeihen ließ, sogleich mit der Antwort hinausgewiesen wurde, die, wie Erasmus uns sagt, alle Klagen in den deutschen Wirthshäusern seiner Zeit zum Schweigen brachte: quaere aliud hospitium, oder, wie Grete sich ausdrückte, „packt Euch fort in ein anderes Wirthshaus.“ Da dieß so viel war, als eine Verbannung auf sechzehn Meilen von Gretens Residenz, so blieb dem Unglücklichen, über den sie ausgesprochen worden war, nichts übrig, als den Zorn seiner Wirthin zu besänftigen, und sich unbedingt in ihren Willen und in sein Schicksal zu fügen. Doch muß man Greten das Recht widerfahren lassen, daß ihre Herrschaft zwar streng und fast despotisch war, jedoch nicht tyrannisch genannt werden konnte, da sie im Ganzen immer zum Besten der Unterthanen ausgeübt wurde.

Die Kellergewölbe des alten Lairds waren selbst zu seinen Lebzeiten nicht mit trefflichern Weinen angefüllt gewesen; die einzige Schwierigkeit war nur, Greten zu vermögen, daß sie gerade den Wein herbeischaffte, den man verlangte; dazu kam noch, daß sie oft störrig wurde, und nichts mehr hergeben wollte, wenn sie glaubte, eine Gesellschaft hätte so viel, als ihr gut sei. Dann war ihre Küche ihr Stolz und Ruhm, bei dem Zurichten einer jeden Speise war sie selbst gegenwärtig, und bei einigen durfte niemand Hand anlegen, als sie. Dahin gehörte der Hahn mit Lauchbrühe, und die schmackhaften kleinen Kälberschnitten, die in ihrer Art selbst mit den Kalbs-Côtelettes unserer alten Freundin Frau Hall zu Ferrybridge wetteiferten. Gretens Tisch- und Bettzeug u. s. w. war alles selbst gesponnen, von bester Qualität und in der besten Ordnung; und für das Stubenmädchen war es ein schlimmer Tag, wenn ihr Luchsauge nur den mindesten

Verstoß gegen die strenge Reinlichkeit entdeckte, die sie ohne Unterlaß einschärfte. In der That, wenn man Gretens Vaterland und Beruf erwägt, so kann man ihre außerordentliche, gewissenhafte Reinlichkeit nur dadurch erklären, daß sie ihr den schicklichsten und häufigsten Vorwand lieh, ihre Mägde auszukeifen, wobei sie so viel Beredtsamkeit und Kraft entwickelte, daß wir annehmen müssen, dieß sei ihre liebste Uebung gewesen.

Wir haben nur noch Gretens billiger Rechnungen zu gedenken, die am Schluße des Mahls oft die Besorgniße des aufstehenden Gastes hoben, statt ihm sein Herz schwer zu machen. Ein Schilling für das Frühstück, drei Schillinge für das Mittagmahl, mit Einschluß eines Nöfels alten Portweins, achtzehn Pence für ein ordentliches Abendessen — dieß war der Ansaz im Gasthause zu St. Ronans unter dieser Wirthin von altem Schrote, selbst noch im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts; und dabei wurden die Rechnungen noch immer mit der frommen Erinnerung überreicht, daß ihr guter Vater nie halb so viel angesezt, die schlechten Zeiten aber eine billigere Zeche unmöglich machten.

Troz aller dieser vortrefflichen und seltenen Eigenschaften theilte doch der Gasthof von St. Ronans den Verfall des Dorfs, wozu er gehörte. Der Grund davon war in mancherlei Umständen zu suchen. Die Straße war seitab vom Orte verlegt worden, weil der steile Dorfweg, wie die Postillons versicherten, der Tod ihrer Pferde war. Man hat zwar behauptet, Gretens strenge Weigerung, sie mit Branntwein zu bewirthen, oder sich einen Austausch des Hafers für ihre Pferde gegen Porter und Whisky gefallen zu lassen, habe auf die Meinung dieser ehrenwerthen Herrn keinen geringen Einfluß gehabt, und ein wenig Aushauen und Ebenen hätte wohl

die Auffahrt hinlänglich bequem gemacht, aber das mag dahin gestellt sein. Es war eine Beleidigung, die Grete den Badedelleuten umher, die sie meistens noch als Kinder gekannt hatte, nicht vergab. „Ihre Väter," sagte sie, „hätten so was einem ledigen Frauenzimmer nicht gethan." Dann der Verfall des Dorfs selbst, welches ehemals mehrere Zinnsleute und Bonnetlairds zählte, die unter dem Namen der lustigen Gesellschaft wenigstens zwei oder dreimal in der Woche mit Branntwein oder Whisky versetztes Zweipfennigbier tranken, war auch ein kleiner Verlust.

Die Gemüthsart und das Benehmen der Wirthin verscheuchte alle Kunden jener zahlreichen Klaße, welche Originalität nicht als Entschuldigung des verletzten Anstands gelten lassen, und, zu Hause vielleicht an wenig Aufmerksamkeit gewöhnt, im Wirthshaus gerne den großen Herrn spielen, und eine Menge Bücklinge, unterwürfiger Reden und Entschuldigungen auf die G . . . . v . . . . . euchs erwartet, die sie dem Hause, der Aufwartung und der Dienerschaft angedeihen lassen. Die, welche diesen Tauschhandel in dem Wirthshaus von St. Ronans einzuführen anfiengen, wurden allerdings von Grete Dods bezahlt, aber mit ihrer eigenen Münze, und waren froh, wenn ihnen die Augen nicht ganz ausgekrazt wurden und ihre Ohren nicht tauber wurden, als wären sie in einer förmlichen Schlacht gewesen.

Zu derlei Gefechten hatte die Natur die ehrliche Grete gebildet, und da ihr edles Gemüth sich daran ergözte, so entsprachen auch natürlicher Weise ihre äußeren Eigenschaften dieser Neigung. Sie hatte ein Haar, das zwischen Schwarz und Grau schillerte, und wenn sie in heftige Bewegung gerieth, gern sich in wilden Flechten unter ihrer Müze hervorstahl,

stahl, lange dürre Hände, die in derbe Klauen ausliefen, graue Augen, dünne Lippen, einen starken Bau, eine breite, wiewohl flache Brust, einen vortrefflichen Athem, und eine Stimme, die es mit einem Chor Fischweiber aufnahm. Sie pflegte in sanftern Stimmungen wohl von sich selbst zu sagen, ihr Bellen sei ärger, als ihr Beißen; aber welche Zähne hätten es auch mit einer Zunge aufnehmen können, die, wenn sie in vollem Gange war, laut Zeugnissen, von der Kirche bis in das Schloß St. Ronans vernehmlich war.

Diese ausgezeichneten Gaben hatten indeß für die Reisenden jener leicht- und schwindelfüßigen Zeit keinen Reiz, und Gretens Gasthof wurde immer weniger und weniger besucht. Das schlimmste dabei aber war, daß eine launenhafte Dame von Stand in der Nachbarschaft durch den Gebrauch einer Mineralquelle anderthalb Meilen vom Dorfe zufälligerweise von einigen eingebildeten Beschwerden befreit wurde; ein Modedoktor fand sich, der eine Analyse des Heilquells nebst einem Verzeichniß mehrerer Heilungen schrieb, und ein spekulativer Belustiger nahm ein Stück Land in Lehen, und hatte Wohnhäuser, Läden und selbst Straßen angelegt. Endlich brachte man gar die Unterschriften zu einer Tontine zusammen, um ein Wirthshaus zu errichten, das Zierlichkeits halber ein Hôtel genannt wurde; so wurde Grete Dods immermehr verlassen.

Indessen hatte sie immer noch ihre Freunde und Gönner, von denen viele glaubten, sie werde als ein lediges Frauenzimmer, das sich schon in der Welt zu bewegen wisse, weislich sich aus dem öffentlichen Leben zurück, und ein Zeichen einziehen, das nicht länger ein Zauber für Gäste war. Aber Gretens Geist verschmähte jede mittelbare oder unmittel-

bare Demüthigung. „Ihres Vaters Thor solle der Heerstraße offen stehen," sagte sie, „bis ihres Vaters Kind hingestreckt läge, und mit den Füßen voraus hinausgetragen würde. Es sei nicht um des Gewinnes willen, — der Gewinn sei gering, — Gewinn? — es sey baarer Verlust dabei, — aber sie wolle sich von Niemand werfen lassen. Müssen sie ein Hôtel haben? — und eine ehrliche Wirthin kann sie nimmer bedienen! Sie mögen meinetwegen hoteliren, aber sie sollen sehen, daß Gevatter Dods so lang hoteliren kann, als einer, — ja, und ob sie es gleich auf eine Dumtine angelegt, und so viel sie nur Lebensathem in den Nüstern haben, zusammennehmen alle nach einander, wie ein Flug Gänse, und der Ueberlebende alles bekommt, was doch eine sündhafte Vermessenheit ist, so wolle sie es doch mit jedem aufnehmen, so lange nur ihr Athem ausreiche." Ein Glück war es für Grete, da sie einmal diesen Entschluß gefaßt hatte, daß zu gleicher Zeit, wie ihr Gasthof an Kundschaft verlor, ihre Ländereien so im Werth gestiegen waren, daß sie den Verlust in ihren Büchern mehr als ausglichen, und bei ihrer Vorsicht und Sparsamkeit sie in den Stand setzten, ihren stolzen Vorsatz durchzuführen.

Sie setzte ihr Gewerbe mit aller Bedachtnahme auf das verminderte Einkommen fort, schloß die Fenster der einen Hälfte ihres Hauses zu, um den Steuereinnehmer zu hintergehen, verminderte ihr Geräth, schaffte ihre zwei Postpferde ab, entließ den alten Postillon, der sie besorgt hatte, seines Dienstes, behielt ihn aber als Gehülfen eines noch ältern Hausknechts bey sich. Um sich für die Einschränkungen zu trösten, die ihren Stolz heimlich verwundeten, kam sie mit dem berühmten Richard Tinto überein, ihres Vaters Schild aufzufrischen, das ganz unkenntlich geworden war; Richard

vergoldete demnach des Bischofs Krummstab, und malte den Teufel so furchtbar, daß er ein Schrecken der gesammten Schuljugend und eine Art sichtbarer Erläuterung der Schrecken des Erzfeindes wurde, welche der Geistliche den kindlichen Gemüthern einzuprägen strebte.

Unter diesem erneuten Sinnbild ihres Gewerbes wurde Grete Dods oder Trotz, wie sie ihrer störrischen Gemüthsart wegen unter dem Volke hieß, von einigen beharrlichen Kunden immer noch begünstigt. Dieß waren die Mitglieder der Kinnakelty-Jagd, einst berühmt auf Feld und Haide, jezt eine Gesellschaft ehrwürdiger grauköpfiger Waidmänner, die von Fuchshunden zu Spür- und Hezhunden herabgekommen, und auf ihren sanftmüthigen Kleppern ganz geruhig zum Mittagessen bei Greten hintrabten. „Eine Gesellschaft ehrlicher, anständiger Leute," sagte Grete; „haben ihren Sang und ihren Spaß, und warum sollten sie nicht? Ihr Saz im Trinken sei eben ein schottisches Nößel, und ein Quart hinterdrein, und niemand merkte ihnen darum etwas an. Die süßlichen Burschen heutiges Tages seien von einem armseligen Viertelchen mehr übernommen, als diese gesagte Leute mit einer ganzen Kanne.

Ferner war die eine Gesellschaft alter Angelbrüder aus Edinburgh, welche im Frühjahr und Sommer St: Ronans häufig besuchten, eine Grete ganz besonders willkommene Gattung von Gästen, denen sie darum auch in ihrem Hause mehr einräumte, als Andern. Das seien alte kluge Leute," sagte sie, „die wohl wüßten, auf welcher Seite ihr Brod mit Butter bestrichen sei. Keiner von ihnen gehe zu der Quelle, wie sie den alten stinkenden Brunnen dort nennen. Nein, — die seien früh Morgens auf, aßen ihren Pudding

von Habermehl, tranken vielleicht ein Gläschen Schnaps dazu, und giengen dann an die Berge; da äßen sie ihre kalte Küche auf der Haide, und kämen Abends heim mit einem Korb voll frischer Forellen, bekämen diese zum Essen, dazu ihr Krügelchen Ale, und ihr Tröpfchen Punsch, da sängen sie denn ihre Lieder und Rundgesänge bis zehn Uhr, und giengen dann mit: Gott behüt' Euch! zu Bette, — und warum sollten sie nicht?"

Drittens müssen wir noch einiger wüsten Zechbrüder erwähnen, welche auch aus der Hauptstadt nach St. Ronans kamen, angezogen durch Gretchens Keifsucht, und noch mehr durch ihre vortrefflichen Getränke und mäßigen Rechnungen. — Dieß waren Mitglieder des Holterpolters — und Lauffeuer-Clubs und anderer Gesellschaften, deren vorzüglicher Zweck es war, sich aller Sorge und Nüchternheit zu entschlagen. Solche Lärmgeister machten viele Unruhe in Gretens Hause, und manchen Sturm in ihrem Gemüthskalender. Mannigfach waren die Künste der Schmeichelei und Gewalt, womit sie sich noch mehr Getränk zu verschaffen suchten, wenn Greten das Gewissen sagte, daß sie schon zu viel hätten. Zuweilen mißglückte dieß, der Holterpolterhäuptling wurde zum Beispiel mit Glühwein verbrüht, bei einem unglücklichen Versuche, dieß furchtbare Mannweib zu küssen, und der vortreffliche Präsident des Lauffeuerclubs trug von den Kellerschlüsseln einen blutigen Kopf davon, als er sich dieser Zeichen der Hausgewalt bemächtigen wollte. Aber — dergleichen überschwengliche Kurzweil in Gretens Art und Weise ließen sich diese unerschrockenen Großbeamten wenig anfechten, das waren für sie nur „Schönfränzchens Tücke" — dulces Amaryllidis iras. Und Grete ihrerseits nannte sie zwar manchmal „verfluchte Thunichtgut und ausgemachte Spizbuben,"

dennoch aber durfte in ihrer Gegenwart niemand schlimm von ihnen sprechen. „Es seien tolle Burschе," sagte sie, „und damit gut, — wenn sie den Trunk hinein hätten, so sei ihr Verstand heraus, — man kann nicht einen alten Kopf auf junge Schultern sezen, — junge Füllen wollen springen, sei es nun bergauf oder bergab, — und warum sollten sie nicht?" war ihre unabänderliche Schlußrede,

Auch dürfen wir unter Gretens standhaften Kunden „gläubig erfunden unter den Ungläubigen," den kupfernasigen Gerichtsschreiber der Grafschaft nicht vergessen, der, wenn er Amtshalber in diese Gegend kommen mußte, noch warm von der Erinnerung an ihr Doppelale und edles Magenelixier, stets bekannt machte, daß seine Verhöre oder Abrechnungen, oder was sonst eben zu thun war, an dem und dem Tage, zu der und der Stunde im Hause Margarethen Dods, Weinschenkin zu St. Ronans, vorgenommen werden würden."

Weiter haben wir nus noch Gretens Benehmen gegen zufällige Reisende zu erwähnen, die, weil sie keine nähere oder modischere Bewirthung kannten, oder vielleicht mehr ihren Beutel, als ihren Geschmack zu Rathe zogen, auf ihr Gasthaus zustolperten. Die Aufnahme von solchen war so zweideutig, als die Gastfreundschaft eines wilden Volks gegen Seeleute, die an ihrer Küste Schiffbruch gelitten haben. Schien es ihr, daß die Gäste aus freier Wahl bei ihr einkehrten, oder gefiel ihr das Äußere derselben, (und hierin war ihr Geschmack sehr launenhaft,) — vor allem aber, wenn sie zufrieden schienen mit dem, was sie bekamen, nichts tadelten oder Unruhe machten, so war alles gut. Kamen sie aber nach St. Ronans, weil es im Brunnenhause besezt war, oder mißfiel ihr etwa der Aushängeschild (der Schnitz

ihres Bugspriets würde ein Seemann sagen), — oder wollten sie gar an der Bedienung etwas ausstellen, so war niemand so fertig, ihnen auszubieten, als Grete, denn dergleichen Leute rechnete sie zu jenen Ungroßmüthigen und Undankbaren, um derentwillen sie ihr Haus mit offenbarem Verluste spielt, und welche sie ein Opfer ihres Eifers für das öffentliche Wohl hatten werden lassen.

Daher entstunden denn die verschiedenen Berichte über den kleinen Gasthof von St. Ronans, den einige Reisende als den saubersten und bequemsten der guten alten Zeit in Schottland priesen, wo man gute Aufwartung und gutes Essen um billigen Preis bekomme, indeß andere minder glückliche nur über die finstern Zimmer, die garstigen alten Möbeln und die abscheuliche Keifsucht der Wirthin, Grete Dods, klagten.

Wenn du, mein Leser, von der sonnigern Seite der Tweedt kommst, oder auch, wenn du ein Schotte und so glücklich bist, in den lezten fünf und zwanzig Jahren geboren zu sein, so möchtest du vielleicht diese Schilderung der Königin Elisabeth in Frau Quicklys aufgekrämptem Hut und grüner Schürze etwas übertrieben finden. Aber ich berufe mich auf meine Zeitgenossen, welche Fahr- Reit- und Fußwege so ein dreißig Jahr lang kennen, ob sie sich nicht an Grete Dods, oder eine ihres Gleichen erinnern. Es ist dieß in der That so häufig der Fall, daß ich um die Zeit, wovon ich spreche, mich ordentlich gefürchtet hätte, fast in jeder Richtung einen Ausflug aus der schottischen Hauptstadt zu wagen, weil ich auf eine aus der Schwesterzunft der Frau Quickly hätte fassen können, die mich in Verdacht gehabt hätte, als hätte ich sie unter dem Bilde der Grete Dods dem Publikum vorgeführt. Obgleich es auch noch jezt hie und da eine oder die

andere von dieser besondern Art wilder Kazen geben mag, so müssen doch ihre Klauen vor Alter ziemlich stumpf geworden sein, und ich glaube, sie können nicht viel mehr thun, als gleich dem Riesen Papst in des Pilgrims Reise an der Thüre ihrer unbesuchten Höhlen sizen, und die Pilger angrinsen, an denen sie früher ihren Despotismus übten.

Zweites Kapitel.

Der Gast.

Quis novus hic hospes?

Dido b. Virgil.

Einfältig Ding! der Herr im vordern Zimmer!

Boots freie Uebers. der Den.

An einem schönen Sommertage ritt ein einsamer Reisender zu dem altmodischen Thorweg herein, und stieg im Hofe von Gretens Gasthof ab, und übergab die Zügel seines Pferds dem buckligen Postillon. „Bring meinen Mantelsack ins Haus," sagte er, „oder — halt, — ich glaube, ich kann ihn besser tragen, als Du." Nun half er dem alten magern Stallknecht die Riemen losschnallen, welche dieß geringe und jezt verachtete Reisegeräth festhielten, und gab unterdeß strengen Befehl, daß sein Pferd abgezäumt, in einen reinlichen und bequemen Stall gestellt, die Gurten losgemacht, und ihm eine Decke übergeworfen werden solle, der Sattel aber dürfe nicht abgenommen werden, bis er selbst dabei sei.

Der Reisegenoß schien dem Hausknecht allerdings dieser Sorgfalt zu verdienen, denn es war ein starkes, rüstiges Pferd, für Straße und Feld gut, aber doch von der langen Reise etwas abgemagert, obgleich aus der Haut sich ergab, daß man es äußerst sorgfältig gehalten habe. Während der Hausknecht des Fremden Befehle vollzog, gieng dieser mit seinem Mantelsack über dem Arm in die Küche des Gasthofs.

Hier traf er die Wirthin selbst nicht eben in der besten Laune. Die Küchemagd war nach etwas weggeschickt, und Grete machte unterdessen bei einer genauen Musterung des Küchengeschirrs die unangenehme Entdeckung, daß etliche Teller zerbrochen oder gesprungen, Töpfe und Brühnäpfe nicht so sorgfältig gescheuert waren, als ihre strengen Begriffe von Reinlichkeit forderten, was nebst einigen andern Entdeckungen geringfügigerer Art ihre Galle nicht wenig aufregte, so daß sie, während sie das Topfbret in Unordnung und wieder in Ordnung brachte, halblaute Klagen und Drohungen gegen die abwesende Verbrecherin brummte.

Sie ließ sich durch den Eintritt des Gastes in dieser angenehmen Unterhaltung nicht stören, — sie blickte blos auf, wandte ihm dann kurz weg den Rücken zu, und fuhr in ihrer Arbeit und ihrem klagenden Selbstgespräch fort. Sie glaubte nämlich in dem Fremden einen jener nüzlichen Sendlinge der Handelschaft zu erkennen, welche sich selbst Reisende per excellence nennen und von den Aufwärtern nennen lassen, von andern aber Musterreiter und Mantelsackträger genannt werden. Gegen diese Art von Kunden hatte Grete besondere Vorurtheile; denn da in dem alten Dorfe Ronans keine Kaufläden waren, so nahmen besagte Handelsemißaire zum bessern Betrieb ihres Gewerbs ihre Absteigequartier immer im neuen Wirthshaus oder Hôtel, in dem neu-

entstehenden Nebenbuhlerdorfe, St. Ronans-Brunnen genannt, wenn nicht etwa ein Streifzügler zufällig oder aus trauriger Nothwendigkeit ein altes Dorf, wie nun allmählig Gretens Wohnort allgemein genannt wurde, einkehren mußte. Kaum hatte sie daher diesen vorschnellen Schluß gemacht, daß das fragliche Individuum zu dieser verwerflichen Klasse gehöre, so nahm sie ihr erstes Geschäft wieder vor, und fuhr fort zu monologisiren und ihre abwesenden Mägde anzureden, ohne scheinbar Kunde von seiner Gegenwart zu nehmen.

„Die schlumpige Hanne, — die Trulle Eppie, — das Teufelsmensch! — schon wieder ein Teller hin, — sie brechen mich noch von Haus und Hof!"

Der Reisende, der mit seinem Mantelsack auf einer Stuhllehne ruhte, und stillschweigend auf einen Laut des Willkommens gewartet hatte, sah nun, daß er wohl oder übel zuerst sprechen müsse, wenn er Antwort haben wolle.

„Seid Ihr nicht meine alte Bekannte, Frau Margareth Dods?" fragte der Fremde.

„Warum nicht, und wer seid Ihr denn, der fragt?" sagte Grete in einem Athem, und begann einen kupfernen Leuchter noch stärker, als vorher zu reiben, — während der trockene Ton, in dem sie sprach, unverholen bewieß, wie wenig Antheil sie an dem Geschäft nahm.

„Ein Reisender, gute Frau Dods, der hier ein Paar Tage bleiben will."

„Ihr seid wohl im Irrthum," sagte Grete; „hier ist kein Plaz für Mantelsäck und Mähren, — Ihr habt die Straße verfehlt, Nachbar, — Ihr müßt Euch noch ein wenig weiter den Berg hinab bemühen."

„Ich sehe, Ihr habt meinen Brief nicht erhalten, Frau Dobs," sagte der Gast.

„Wie sollt ich denn auch, Herr?" antwortete die Wirthin; „man hat ja die Post von hier weggenommen, und sie hinunterverlegt nach dem Spawwasser dort, wie man's nennt."

„Nun, das ist ja nur ein Schritt," bemerkte der Gast.

„Um so bälder seid Ihr dort," antwortete die Wirthin.

„Wohl," sagte der Gast, „aber wenn Ihr nur nach meinem Briefe gesendet hättet, so würdet Ihr erfahren haben" — — —

„Ich brauche nichts zu erfahren in meinen Jahren," sagte Grete. „Hat mir jemand was zu schreiben, so mag er den Brief an den Fuhrmann John Hislop geben, der seit vierzig Jahren auf diesem Wege fährt. Briefe aber an die Postmeisterin dort unten, da können sie paßen an ihrem Schiebfenster und Hellerkram bis zum dritten Mai, ehe ich sie einlöse. Ich will meine Finger nicht damit besudeln. Postmeisterin! freilich — die aufgeblasene Trine! ich erinnere mich sehr wohl, wie sie Buße that für vorhoch" — —

Lachend, aber noch zu rechter Zeit für die Ehre der Postmeisterin unterbrach der Fremde Greten, und versicherte sie, er habe seine Angelruthe und Koffer an ihren vertrauten Freund, den Fuhrmann, gegeben, und hoffe doch, sie werde einen alten Bekannten nicht aus dem Hause weisen, besonders da er glaube, er könne fünf Meilen in der Runde in keinem Bette schlafen, wenn er wisse, daß ihr blaues Zimmer unbesezt sei.

„Angelruthe! — alter Bekannter! blaues Zimmer!" wiederholte Grete mit einigem Erstaunen, und betrachtete den Fremden mit Theilnahme und Neugier vom Kopf bis zu den Füßen, — „so seid Ihr ja am Ende gar kein Mantelsackritter."

„Nein," sagte der Fremde, „seit ich den Mantelsack aus der Hand gelegt, nicht."

„Nun, ich kann nicht anders sagen, als daß mich das freut, — ich kann das läppische Englischradbrechen dieser Leute nicht leiden. — Freilich habe ich auch ordentliche Burschе unter ihnen gekannt, — warum das nicht? Das war aber, als sie noch hier anhielten, wie andere gesetzte Leute; seitdem sie aber dahinunter gezogen sind, der ganze Zug, wie ein Flug wilder Gänse, in das neumodische Hôtel, da sollen sie in der Passagierstube, wie sie's nennen, so tolle Streiche machen, als wäre sie voll betrunkener junger Lairds."

„Das macht, weil Ihr sie nicht mehr in der Zucht haltet, Frau Margareth."

„Meint Ihr?" erwiederte Grete; „Ihr seid ein rechter Fuchs, daß Ihr meint, mich mit solchen Schmeicheleien zu kirren!" und damit wendete sie sich nach ihrem Gaste um, und beehrte ihn mit einer noch genauern und aufmerksamern Besichtigung, als vorher.

Alles, was sie sah, war nach ihrer Meinung dem Fremden günstig. Er war ein wohlgebauter Mann, eher über, als unter Mittelgröße, dem Anschein nach zwischen fünf und zwanzig und dreißig Jahren, denn obwohl er auf den ersten Blick das letztere Alter erreicht zu haben schien, so machte man doch bei näherer Prüfung die Bemerkung, daß wohl die brennende Sonne eines heißern Landstrichs, als Schottland, vielleicht auch Anstrengung des Körpers und Geistes Spuren der Sorge und des männlichen Alters seinem Gesichte aufgeprägt hätten, ohne den Lauf der Jahre abzuwarten. Seine Augen und Zähne waren vortrefflich, seine übrigen Züge konnten zwar kaum schön genannt werden, drückten aber Verstand und Scharfsinn aus; in seinem Wesen war jene

Ungezwungenheit und Ruhe, die gleich fern von Ungeschlachtheit und Ziererei den gebildeten Mann bezeichnet, und obgleich weder die einfache Kleidung, noch der völlige Mangel an der gewöhnlichen Dienerschaft einen reichen Mann in ihm vermuthen ließ, so zweifelte Grete doch gar nicht, daß er im Range höher stehe, als ihre gewöhnlichen Kunden. Während die gute Wirthin diese Bemerkungen machte, kamen ihr allerlei dunkle Erinnerungen, daß sie den Mann schon gesehen habe, aber wenn und bei welcher Gelegenheit konnte sie sich durchaus nicht ersinnen. Besonders verlegen machte sie der kalte, sarkastische Ausdruck des Gesichts, den sie gar nicht mit den Erinnerungen, die es weckte, vereinigen konnte. Endlich sagte sie mit aller Höflichkeit, deren sie fähig war. — „Entweder habe ich Euch schon gesehen, Sir, oder jemand, der Euch gleicht? — Ihr kennt das blaue Zimmer, und seid doch fremd in diesem Lande?"

„Nicht so fremd, als Ihr vielleicht glaubt, Grete," sagte der Gast in einem vertraulichen Tone, — „ich heiße Franz Tyrrel."

„Tyrl!" rief Grete verwundert aus, — „es ist unmöglich! Ihr könnt nicht Franz Tyrl, der wilde Bursche sein, der vor sieben oder acht Jahren hier fischte, und Vogelnester ausnahm. — Es kann nicht sein, — Franz war nur ein Bürschchen!"

„Sezt aber sieben oder acht Jahre zu eines solchen Bürschchen Leben hinzu," sagte der Fremde ernst, — „dann habt Ihr den Mann, der jezt vor Euch steht."

„Ja, ja," sagte Grete mit einem Blick auf den Wiederschein Ihres eigenen Gesichts in den kupfernen Kaffeekeßel, den sie eben so blank gescheuert hatte, daß er den Dienst eines Spiegels verrichtete, — „ja so ists, — man wird alt

oder stirbt. — Aber Herr Tyrl, denn ich darf Euch, glaube ich, nicht mehr Franz nennen. — — —

„Nennt mich, wie Ihr wollt, gute Frau; ich habe mich lange bei einem Namen nennen hören, der wie frühere Freundlichkeit klang, so daß er mir lieber ist, als ein Lords Titel."

„Gut denn, Herr Franz, — wenn es Euch also nicht beleidigt, — ich hoffe, ihr seid kein Nabob?"

„Gewiß nicht, das kann ich Euch versichern, meine alte Freundin, — doch wenn ichs nun wäre?"

„Ei nun, da müßt ich Euch bitten, weiter zu gehen, um Euch schlechter bedienen zu lassen. — Ja, ja, die Nabobs! das Land ist mit ihnen geplagt. Sie haben die Eier und Hühner vertheuert auf zwanzig Meilen in der Runde. — Was habe ich aber zu thun? — Sie brauchen fast alle den Brunnen da unten, — sie müßen wohl, um ihre Kupfergesichter zu reinigen, die eben so gescheuert sein wollen, wie meine Brühnäpfe, die niemand rein machen kann, als ich selbst."

„Gut, meine liebe Freundin," sagte Tyrrel, „das Ende vom Liede ist, daß ich hier bleibe und hier zu Mittag eße."

„Warum das nicht?" erwiederte Frau Dobs.

„Und daß ich das blaue Zimmer auf eine oder zwei Nächte bekomme, — vielleicht auf länger?"

„Ich weiß das nicht," sagte die Wirthin. — „Das blaue Zimmer ist das beste, — und die das nächste Beste bekommen, denen geht es nicht schlimm in der Welt,"

„Macht das, wie Ihr wollt," sagte der Fremde. — „Ich überlaße das alles Euch. — Inzwischen will ich nach meinem Pferde sehen."

„Der gute Mensch," sagte Grete, „als ihr Gast die

Küche verlaßen hatte, „er erbarmt sich seines Viehes. — Er hatte immer so was an sich das Bürschchen. — Aber, du meine Güte, das ist eine schlimme Veränderung in seinem Gesicht, seit ich ihn das letztemal sah! — Nun, er soll ein gutes Eßen bekommen, um alter Zeiten willen, dafür steh' ich!"

Grete machte nun die Vorbereitungen mit aller ihrer angeborenen Rüstigkeit, die jezt so sehr auf die Besorgung der Küche gieng, daß ihre zwei Mägde, als sie nach Hause kamen, den bittern Vorwürfen über ihre Schlumperei und Nachläßigkeit, die sie schon zum Voraus eingeübt hatte, entgiengen. Ja, ihre Gefälligkeit gieng so weit, daß sie, als Tyrrel durch die Küche gieng, um seinen Mantelsack zu holen, Hannen ein faules Ding schalt, weil sie des Herren Sachen nicht auf sein Zimmer trug.

„Ich danke Euch," sagte Tyrrel; „ich habe einige Zeichnungen und Farben in diesem Mantelsack, und trage ihn daher immer lieber selbst."

„Und Ihr gebt Euch immer noch mit dem Malen ab?" sagte Grete; „ehedem pinseltet Ihr wohl viel ins Zeug hinein."

„Ich kann nicht leben ohne das," sagte Tyrrel, nahm seinen Mantelsack, und wurde von der Magd in ein schmuckes Zimmer geführt, wo er bald die Freude hatte, ein ausgezeichnetes Gericht gehackter Kälberschnitten mit Gemüß, und einen Krug vortrefflichen Biers von den sorgsamen Händen Grete's selbst sich vorgesezt zu sehen. Er konnte Ehrenhalber nicht weniger thun, als Greten um eine Flasche mit gelbem Siegel bitten, wenn noch von diesem herrlichen Claret etwas übrig sei.

„Uebrig? — Freilich ist noch übrig, — eine ganze Men-

ge," sagte Grete; „davon gebe ich nicht jedermann. — Ach, Herr Tyrl, Ihr könnt doch Eure alten Streiche nicht laßen! — Gewiß, wenn Ihr malt, um davon zu leben, wie Ihr sagt, so wäre ein wenig Rum und Wasser wohlfeiler, und würde Euch eben so gut thun. Aber heute sollt Ihr Euren Willen haben, wenn auch sonst nie wieder."

Und fort trollte Grete, mit den Schlüßeln im Gehen klappernd, und nachdem sie viel umher gestöbert hatte, kehrte sie mit einer Flasche Claret zurück, wie kein modisches Weinhaus sie aufzeigen könnte, und würde sie von einem Herzog gefordert oder herzoglich bezahlt. Auch schmunzelte sie nicht wenig, als ihr Gast sie versicherte, er gedenke dieser herrlichen Blume gar wohl. Nach diesen Beweisen ihrer Gastlichkeit zog sie sich zurück, und ließ den Fremden die köstlichen Sachen, die sie ihm aufgetischt hatte, in Ruhe genießen.

Aber in Tyrrel's Gemüth war etwas, das der belebenden Kraft einer guten Mahlzeit und eines guten Weins trotzte, der das Herz des Menschen nur dann erfreut, wenn in diesem Herzen kein stiller Kummer entgegen wirkt. Tyrrel befand sich an einem Orte, den er in jener Wonnezeit geliebt hatte, wo Jugend und hochfliegender Muth alle die schmeichelnden Träume wecken, die dem Manne so schlecht gehalten werden. Er zog seinen Stuhl in die Vertiefung des altmodischen Fensters, öffnete das Schiebfenster, um der frischen Luft zu genießen, und weilte im Geiste bei frühern Tagen, während sein Auge über Gegenstände hinstreifte, die er seit mehreren ereignißreichen Jahren nicht gesehen hatte. Vor seinem Blick lag der untere Theil des verfallenen Dorfs, dessen Trümmer aus dem dichten Laube hervorblickten, das sie verhüllte. Noch tiefer unten auf dem kleinen Holme, der den Kirchhof bildete, zeigte sich die Kirche von

St. Ronans; noch weiter hin nach der Gegend, wo St. Ronansborn sich mit dem Fluß im breitern Thale verbindet, sah er die emporragenden Häuser, die um den Heilquell her theils eben vollendet waren, theils noch gebaut wurden, von der sinkenden Sonne erhellt.

„Die Zeit ändert alles um uns," war die natürliche wenn auch alltägliche Betrachtung, die durch Tyrrel's Gemüth zog, — „warum sollte Liebe und Freundschaft länger dauern, als unsere Wohnungen und Denkmale?" In diesen düstern Betrachtungen störte ihn der Eintritt seiner geschäftigen Wirthin.

„Ich dachte Euch eine Tasse Thee anzubieten, Herr Franz, um alter Bekanntschaft willen. Ich will ihn von dem Mädchen herbringen laßen, und ihn selbst aufgießen. — Aber Ihr seid ja mit dem Weine noch nicht fertig."

„Doch, Frau Dods," antwortete Tyrrel, „und ich bitte Euch, die Flasche wegzunehmen."

„Die Flasche wegnehmen, und der Wein ist nicht halb ausgetrunken!" sagte Grete mit Unmuth auf der Stirne; „ich will doch hoffen, daß an dem Weine nichts auszusetzen ist, Herr Tyrl?"

Auf diese fast in einem trotzigen Tone ausgesprochene Antwort erwiederte Tyrrel demüthig, an dem Claret sei nicht nur nichts auszusetzen, sondern er sei ganz vortrefflich.

„Und warum trinkt Ihr ihn denn nicht?" sagte Grete schneidend; „man muß nicht mehr Getränk verlangen, als man eben vertragen kann. Ihr denkt wohl, es geht bei uns her wie an der Table d' hôte, wie sie dort unten ihren neumodischen Speisetisch nennen, wo die Essigfläschchen in einen Schrank zurück gesetzt werden, wie es heißt, mit den Paar

Tröpf-

Tröpfchen Spählicht drin, und einen Zettel am Halse, um zu wissen, welchem Gaste sie gehören, — da stehen sie, wie Arzneigläser, und nicht ein ehrliches schottisches Nößel hält eine ihrer Flaschen, und wäre sie noch so voll."

„Vielleicht," sagte Tyrrel, auf den Unmuth und das Vorurtheil seiner alten Bekannten eingehend, — „vielleicht ist der Wein nicht so gut, daß man ein volles Maaß wünschen mag."

„Da mögt Ihr wohl recht haben, — und doch tragt's denen, die ihn verkaufen, ein Erkleckliches ein, denn sie machen ihn selbst, der meiste hat Frankreich oder Portugall nie gesehen. Aber was ich sagen wollte, — das ist nicht der einzige Ort, wo der Wein für die, die ihn nicht trinken können, zurück gesetzt wird, wenn der Kork von der Flasche ist, muß der Wein ausgetrunken werden, — und warum denn nicht? — oder er muß wieder zugekorkt werden."

„Ihr habt ganz Recht," sagte der Gast, „aber mein heutiger Ritt hat mich etwas erhitzt, — und ich glaube, die Tasse Thee, die Ihr mir versprochen habt, wird mir beßer thun, als wenn ich die Flasche vollends ausleere."

„Nun denn, so wirds das Beste sein, was ich thun kann, daß ich sie bei Seite setze, zur Brühe für die wilde Ente morgen, denn Ihr habt mir ja, glaube ich, gesagt, Ihr bliebet einige Tage da."

„Das ist allerdings meine Absicht, Grete," versetzte Tyrrel.

„So mag es denn sein," sagte Grete; „und der Wein ist ja nicht verloren; es hat wohl selten solcher Claret in der Bratpfanne gebrodelt, das glaubt mir nur, — und ich erinnere mich noch recht wohl der Zeit, wo Ihr mit oder ohne

Kopfweh den Boden der Flasche sehen mußtet, und vielleicht noch einen zweiten, wenn Ihr sie mir ablisten konntet. Damals half Euch freilich Euer Vetter mit, — ach! das war ein lustiger Junge, der Valentin Bulmer! — nun, Ihr gebt ihm auch nichts nach, Herr Franz, und ich hatte genug zu thun, um Euch beide in Ordnung zu erhalten, wenn Euch der Rummel ankam. Aber Ihr waret doch ein klein wenig gescheuter, als Valentin, — das war ein prächtiger Junge, Augen, wie die Diamanten, Wangen, wie die Rosen, — einen Kopf, wie eine Heidedolde, — er war der erste, den ich sah, der mit abgeschnittenen Haaren gieng, jezt aber prellt alle Welt den Friseur, — und lachen konnt' er, als sollte er die Todten auferwecken! — Mochte man über ihn schimpfen oder lachen, so lange Valentin in Hause war, konnte man an Niemand anders denken. Und wie steht's denn um Euren Vetter, Valentin Bulmer, Herr Franz?"

Tyrrel blickte zu Boden, und antwortete nur mit einem Seufzer.

„Ei, — ist's also wirklich wahr?" sagte Grete; „mußte der arme Junge sobald aus dieser elenden Welt fort? — Ja, ja, — wir müßen alle diesen Weg gehen, — zersprungene Flaschen, — verletzte Fäßer, lecke Krüge sind wir alle, und können den Lebenssaft nicht halten. — Das sei Gott geklagt! War der arme Junge aus der Bulmer-Bucht, wo man den holländischen Branntwein landet? nicht wahr? — Dort läuft man auch lange um ein bischen Thee, — ich hoffe, der ist gut, den ich Euch gemacht habe, Herr Franz?"

„Vortrefflich, meine liebe Freundin," sagte Franz Tyrrel, aber mit einer Stimme, welche bewieß, daß sie einen Punkt berührt habe, der unangenehme Erinnerungen erweckte.

„Wann starb denn der arme Junge?" fuhr Grete fort,

die von Eva's Eigenschaften auch ihren Theil bekommen, und zu wißen wünschte, was ihren Gast so besonders bewege, aber er wich ihr aus, und schlug zugleich eine andere Saite bei ihr an, indem er sich gegen das Fenster wandte, und auf die fernen Gebäude von St. Ronans-Brunnen hinblickte. Als sähe er diese neuen Gegenstände zum erstenmal, sagte er zu Greten in gleichgültigem Tone: „Ihr habt dort etliche lustige neue Nachbarn bekommen."

„Nachbarn!" sagte Grete in aufsteigendem Zorn, wie immer, wenn auf diesen verdrüßlichen Gegenstand die Rede kam; „Ihr könnt sie Nachbarn nennen, wenn es Euch beliebt, aber für Grete Dods mag der Teufel die Nachbarschaft holen!"

„Ich glaube," sagte Tyrrel, als ob er ihren Unmuth nicht bemerkte, „dort drüben ist das Fuchs-Hôtel, von dem man mir sagte."

„Der Fuchs!" sagte Grete; „ja wohl ist es der Fuchs, der alle meine Gänse gestohlen hat. — Ich könnte mein Haus schließen, wenn ich davon leben müßte, — ich, die all' unserer vornehmen Leute Kinder gesehen, Pfefferkuchen und Zuckerbrod meist mit eigener Hand gegeben hat. Sie hätten meines Vaters Dachstuhl herunter fallen, und mich ersticken sehen können, ehe sie einen Heller darum gegeben hätten, es zu stützen, — aber da drüben am Brunnen ein Hôtel aufzubauen, dazu konnten sie alle fünfzig Pfund hergeben, — und viel hat es ihnen eingetragen, die Bankerotte Sandy Lawson hat ihnen vier Fristen lang keinen Heller Zins bezahlt."

„Gewiß, wenn der Brunnen seiner Heilkraft wegen wirklich so berühmt wurde, so wäre das wenigste, was die Herren thun konnten, gewesen, Euch zur Priesterin zu machen."

„Mich zur Priesterin! Ich bin keine Quäckerin, so viel ich weiß, Herr Franz; und ich habe auch nie von einer Bierwirthin gehört, welche Predigerin geworden wäre, außer Luckie Buchan im Westen. Und sollte ich predigen, so glaube ich, ich hätte zu viel schottischen Geist, um in demselben Zimmer zu predigen, wo man alle Abende in der Woche, den Sonnabend selbst nicht ausgenommen, tanzt bis Nachts zwölf Uhr. Nein, nein, Herr Franz, dergleichen überlaße ich dem Herrn Simon Chatterly, wie der prälatistische Sproße der Geistlichkeit dort unten heißt, der Karten spielt, und sechs Tage in der Woche tanzt, und am siebenten das allgemeine Gebetbuch im Tanzsaale liest mit Tom Simson, dem betrunkenen Barbier, als Küster."

„Ich glaube, ich habe von diesem Herrn Chatterly gehört," sagte Tyrrel.

„Ihr meint gewiß die Predigt, die er hat drucken laßen," sagte das zornige Weib, „wo er die Kothlache vom Brunnen dort unten mit dem Teiche Bethesda vergleicht, — der losmäulige, fuchsschwänzige, schwachköpfige Narr! Er hätte wißen sollen, daß der Platz alle seine Berühmtheit in den Zeiten des schwarzen Pabstthums bekam, und obgleich sie ihn mit dem Namen St. Ronan taufen, so glaube ich doch nie, daß der ehrliche Mann etwas dabei zu thun hatte, denn ich habe mir von einem, der es wißen muß, sagen laßen, daß er kein Römer war, sondern nur ein Cuddie oder Culdee oder so was. — Aber wollt Ihr nicht noch eine Tasse Thee, Herr Franz? und ein bischen Gesundheitsbrod in meiner eigenen frischen Butter aufgebacken, Herr Franz? nicht bei brenzlichtem Kuchenfeuer, wie die Kümmelkuchen da drüben bei'm Kuchenbäcker, worauf eben so viele todte Flöhe sind, als Kümmel. Und der giebt sich für einen Kuchenbäcker aus!

Mit Roggenmehl für einen Pfennig und eben so viel Syrup und zwei oder drei Kümmelkörner will ich beßeres Confekt machen, als je aus seinem Ofen kam."

„Ich zweifle nicht daran, Frau Dods," sagte der Gast; „und ich möchte nur wißen, wie sich die Leute einem Hause von so altem Ruf, als das Eure, gegenüber niederlaßen konnten? Es muß doch die Heilkraft des Brunnens sein, aber wie bekam nur das Wasser mit einemmale diese Kraft?"

„Ich weiß es nicht, — sonst hielt man es für zu nichts gut, als hie und da für armer Leute Kinder, die die Drüsen hatten, und nicht einen Pfennig an Salz rücken konnten. Aber Lady Penelope Penfeather ist krank geworden, wahrscheinlich wie niemand sonst, und so mußte sie auch auf eine Weise kurirt werden, wie niemand je kurirt wurde, das war nicht mehr wie billig, — und die Lady, wie Ihr wißt, ist gescheut, und versammelte alle gescheuten Leute aus Edinburgh in ihrer Wohnung da drüben, was die Lady das Lustschloß zu nennen beliebt, — und alle haben so ihre eigenen Gaben, denn die einen können Verse zusammen stoppeln, so gut als Robert Buras oder Allan Ramsay, — andere rennen bergauf und thalab, schlagen die Kieselsteine mit Hämmern entzwei, wie toll gewordene Straßenarbeiter, — sie sagen aber, es sei um zu sehen, wie die Welt gemacht wäre! — Einige spielen auf allen Arten zehnsaitiger Instrumente, — Andere wieder zeichnen, die kann man, wie die Krähen auf jeder Felsenspitze im Lande sitzen sehen, um Euer Gewerbe zu treiben, Herr Franz; dazu Leute, die in der Fremde gewesen sind, oder gewesen sein wollen, was, wie Ihr wißt, auf eins heraus kommt, und vielleicht zwei oder drei schleppstragende Mädchen, welche die Torheiten wieder von vorn angefangen, mit denen sie fertig ist, wie ihre Zofen ihre abgeleg-

ten Kleider tragen. Nun, nach der Lady glücklicher Genesung kam denn der ganze Schwarm wilder Gänse herunter, und ließ sich bei'm Brunnen nieder, um auf dem bloßen Boden zu speisen, wie die Kesselflicker; und da hatten sie Gesänge, Musik, und brachten Gesundheiten aus, ohne Zweifel zum Lobe der Quelle und der Lady Penelope Penfeather; zulezt tranken sie alle feierlich einen Becher aus dem Brunnen, wobei sie einen greulichen Lärm verführt haben sollen, und giengen dann nach Hause. Das nannten sie ein Pickenick, daß sie der Henker holen möchte! So begann also der Tanz nach der Lady Pfeife, und seitdem ist mancher tolle Tanz getanzt worden; denn da kamen hinunter Maurer und Frazenschneider, Prediger und Komödianten, Bischöfliche und Methodisten, Narren und Geiger, Päbstler und Pastetenbäcker, Doctoren und Marktschreier; dazu kamen die Krämer, die Plunder und Lumpenkram auf das theuerste verkaufen, — kurz, so kam der leidige neue Brunnen auf, und der alte gute Flecken St. Ronans verfiel, wo gar viele hübsche Leute lustig gewesen waren manchen Tag lang zuvor, ehe einer von ihnen geboren wurde, oder solche lustige Schwindeleien in ihren tollen Köpfen spuckten."

„Was sagte denn Euer Gutsherr, der Laird von St. Ronans zu alle dem?" fragte Tyrrel.

„Nach meinem Gutsherrn fragt Ihr, Herr Franz? — Der Laird von St. Ronans ist nicht mein Gutsherr, und ich glaube, Ihr hättet Euch dessen erinnern können. — Nein, nein, Gott sei Dank, Grete Dods ist Gutsherrin und Wirthin. Schlimm genug, daß ich meine Thüren offen laße, Pfingsten und Martini nicht zu gedenken. — Da ist eine alte Ledertasche in einem von den Taubenlöchern des würdigen Bindloose, des Amtsschreibers, in seinem Taubenschlag

von Zimmer in der Burg, darin ist Freibrief und Besitzurkunde, alles was nöthig ist, — Ihr könnt selbst nachsehen, wenn Ihr wollt."

„Ich hatte ganz vergeßen, daß das Wirthshaus Euch eigen gehörte," sagte Tyrrel, „obwohl ich mich jezt besinne, daß Ihr eine bedeutende Grundeigenthümerin seid."

„Vielleicht, vielleicht auch nicht," erwiederte Grete, — „und wenn ich's bin, warum denn nicht? — Was aber der Laird, dessen Großvater meines Vaters Gutsherr war, zu dem neuen Wesen da drüben sagte, — er sprang nach dem baaren Gelde, wie der Hahn nach einer Beere, und ließ den schönen Helm neben der Quelle, das beste Land in seiner Besitzung, aufhauen und graben und hacken, wie es der Maurer wollte, der sich einen Architecten nannte, — es hat gar kein Ende mit diesen neuen Wörtern in dieser neuen Welt, und das ist auch noch eine Plage für alte Leute, wie ich. Es ist eine Schande für den jungen Laird, daß er sein altes Erbe gehen läßt, wie es eben geht, und mir thut das Herz weh', wenn ich es sehen muß, obgleich ich mich weiter nicht darum zu kümmern habe, was aus ihm und den Seinigen wird."

„Ist das noch derselbe Mowbray, der das Gut hat?" fragte Tyrrel; „der alte Herr, mit dem ich, wie Ihr wißt, einen Streit hatte" — — —

„Ueber die Sumpfvögeljagd auf dem Moor über dem Brunnen," sagte Grete. — „Nun, da zog Euch der wackere Herr Bindloose hübsch aus der Schlinge. Nein, der ehrliche Mann lebt nicht mehr, es ist sein Sohn Johann Mowbray, — er hat sich vor sechs oder sieben Jahren schlafen gelegt im St. Ronans Kirchhof."

„Hinterließ er," fragte Tyrrel mit etwas bebender Stimme, „kein anderes Kind, als den jetzigen Laird?"

„Keinen andern Sohn," sagte Grete, „und es ist an dem genug, wenn er keinen beßern hinterlaßen konnte."

„Er starb also, diesen Sohn ausgenommen, ohne Kinder?"

„Mit Eurer Erlaubniß, nein," sagte Grete; „es ist noch Fräulein Clara da, die hält dem Laird Haus, wenn man das Haushalten nennen kann, denn er ist fast immer unten am Brunnen, — da ist denn eine kleine Küche genug."

„Fräulein Clara hat also wohl schlimme Zeit dort während ihres Bruders Abwesenheit?" fragte der Fremde.

„O nein, er läßt sie mit all den lustigen Narren, die da hinunter kommen, herumschwenken, und an ihren Tänzen und Thorheiten Theil nehmen. Ich hoffe, daß nichts Schlimmes dabei heraus kommt, aber es ist immer eine Schande für die Tochter eines solchen Vaters, daß sie mit dem Krethi und Plethi von Studenten, Schreiberlehrlingen, Mantelsackrittern und dergleichen Gesindel umgeht, wie sichs dort am Brunnen einfindet."

„Ihr seid strenge, Grete," erwiederte der Gast. „Gewiß kann man Clara bei ihrer Aufführung jede Freiheit gestatten."

„Ich sage nichts gegen ihre Aufführung," sagte die Wirthin, „und es ist auch gar kein Grund da, irgend etwas zu sagen, — aber ich denke doch immer, gleich und gleich, Herr Franz. Ich habe nie über den Ball gezankt, den die Herren vom Adel vor nun schon geraumer Zeit in meinem Hause hielten, — wenn sie da ankamen in ihren Kutschen die alten Leute, mit langschweifigen Rappen, und

ein Paar muntere junge Leute auf ihren Jagdpferden, und manch anständige Lady hinter ihrem Ehegemahl, manch hübsches krses Mädchen auf ihrem Klepper, wer war da so froh, wie diese Leute? — und warum auch nicht? Hernach da war der Pächterball mit den derben Bauersöhnen in den neuen blauen Röcken und bockledernen Hosen, — das heiß ich anständige Gesellschaft, das waren auch lauter Söhne und Töchter, die einander kannten, — Pächter tanzten mit Pächterstöchtern auf dem einen, und Edelleute mit Edeltöchtern auf dem andern, wenn nicht etwa einer der Herrn aus dem Kilnakeltz-Club mit mir blos zur Kurzweil einen Rundtanz fegte, und ich vor Lachen nicht darüber schelten konnte. Nein, gewiß, ich habe nie über dergleichen unschuldige Freuden gezankt, wenn schon es mir vielleicht eine Woche Aufräumens kostete, ehe ich wieder in Ordnung kam."

„Aber, liebe Freundin," sagte Tyrrel, „dergleichen Förmlichkeiten möchten doch für Fremde, wie ich, etwas hart sein; wo sollten denn wir in Euern Familienkreisen Tänzerinnen für uns bekommen?"

„Darum laßt Euch kein graues Haar wachsen, Herr Franz," entgegnete die Wirthin mit einem pfiffigen Blick. — „Jeder Birne ist ihr Stiel gewachsen, mag die Welt gehen, wie sie will, und im schlimmsten Fall ist es doch besser, einige Mühe zu haben, eine Tänzerin zu finden für die Nacht, als mit einer angejocht zu sein, die man früh nicht wieder los werden kann."

„Trifft sich denn das zuweilen?" fragte der Fremde.

„Trifft sich? — Ihr meint doch, unter dem Brunnenvolke?" rief die Wirthin. „War's nicht in der lezten Brunnenzeit, wie sie's nennen, um nicht weiter zurückzugehen, daß der junge Sir Bingo Binks, der englische Bursche mit

dem rothen Rock, der eine Postkutsche hält, und selber fährt, an Fräulein Rachel Bonnyrigg, der alten Lady Loupengirth langbeiniger Tochter hängen blieb, — sie tanzten so lange mit einander, daß man mehr davon sagte, als man hätte sagen sollen, — der Junge wäre gern wieder los gewesen, aber die alte Lady hielt ihn fest, und der Gerichtshof und noch jemand machten sie zur Lady Binks troz Sir Bingos Herzen, und er hat sich nie getraut sie bei seinen Freunden in England aufzuführen, darum lebt er seit dem Sommer und Winter am Brunnen, — und dazu ist der Brunnen gut!"

„Und hat denn Clara, — ich wollte sagen, Fräulein Mowbray, Umgang mit solchen Weibern?" fragte Tyrrel mit einer Theilnahme, die er im Fortgang der Frage unterdrückte.

„Was kann sie machen, das arme Ding! Sie muß den Umgang haben, den ihr Bruder hat, denn sie ist ganz abhängig. — Doch da fällt mir ein, was ich noch zu thun habe, ehe es dunkel wird, und das ist nicht wenig. — Ich habe zu lange mit Euch geplaudert, Herr Franz."

Und so zog sie entschlossenen Schritts ab, und bald hörte man ihre Stimme in gellenden Octaven die Mägde ermahnen.

Tyrrel blieb einen Augenblick in tiefen Gedanken, dann nahm er seinen Hut, besuchte den Stall, wo sein Pferd ihn mit gespizten Ohren und dem leisen freundlichen Gewieher empfieng, womit dieß Thier die Nähe eines liebenden und geliebten Freundes anerkennt. Da er sah, daß das treue Geschöpf auf alle Weise abgewartet wurde, benüzte er das noch verweilende Zwielicht, um das alte Schloß zu besuchen, was früher sein Lieblingsabendspaziergang gewesen war. Er blieb, so lange das Licht es gestattete, bewunderte die Aussicht, die

wir oben zu beschreiben versuchten, und verglich, wie in seinen frühern Träumen, die verblichenen Farben der dämmernden Landschaft mit denen des Menschenlebens, wenn Jugendlust und Muth sie nicht mehr vergolden.

Ein rascher Gang nach dem Gasthofe und ein leichtes Abendessen von geröstetem Käse und der Wirthin selbst gebrauten Bier erregten in ihm lebhaftere, wenigstens minder düstere Gedanken, — und das blaue Schlafzimmer, womit er bechrt worden war, erhielt an ihm einen, wenn nicht gerade heitern, doch zufriedenen Bewohner.

Drittes Kapitel.

Verwaltung.

Regiert muß sein, wo nur Gesellschaft ist,
Die Bienen haben ihre Königin,
Hirschrudel unterwerfen sich dem Führer;
Rom hatte Konsuln und Athen Archonten,
Und wir, wir haben den Verwaltungsausschuß.

Stadtbuch von St. Ronans.

Franz Tyrrel hatte sich im Laufe des folgenden Tages in seinem alten Quartiere schon völlig eingerichtet, und gab nun seine Absicht zu erkennen, hier mehrere Tage zu verweilen. Der altherkömmliche Fuhrmann hatte seine Angelruthe und Reisekoffer überbracht, nebst einem Brief an Greten, der um eine Woche voraus datirt war, und sie ersuchte, einem alten Bekannten eine Wohnung bereit zu halten. So sehr diese Meldung auch zu spät kam, so nahm Grete sie doch mit

großem Wohlgefallen auf, und bemerkte, dieß sei eine höfliche Aufmerksamkeit von Herrn Tyrl, und John Hislop sei zwar nicht gerade so schnell, aber doch weit sicherer, als jede andere Post oder auch ein besonderer Eilbote. Auch bemerkte sie mit Vergnügen, daß kein Gewehr unter ihres Gastes Gepäck war, denn das lästige Schießen hätte ihn und sie in Verlegenheit gesezt, — die Lairds hätten darüber geschrieen, als mache sie ihr Haus zum Sammelplaz für gemeine Vogelsteller und Wilddiebe, und doch hätte sie zwei ausgelassene tolle Bursche nicht zurückhalten können. Sie seien auf des Nachbars Grund und Boden gewesen, und hätten Erlaubniß gehabt bis hinauf an den Markstein, aber das seien nicht die Leute gewesen, Gränzen zu beachten, wenn die Moorvögel aufflogen.

Nach einigen Tagen war ihr Gast in eine so ruhige und einsiedlerische Lebensweise verfallen, daß Greten, die das rastloseste und geschäftigste Geschöpf unter der Sonne war, ordentlich lang zu werden anfieng, weil er ihr gar nicht so viel zu schaffen machte, als sie erwartet hatte, worin sie vielleicht bei seiner völlig leidenden Gleichgültigkeit gegen alles das nehmliche Gefühl hatte, wie ein guter Reiter bei einem übergeduldigen Pferd, das er kaum unter sich fühlt. Seine Spaziergänge giengen meist nach den einsamsten Plätzen in den benachbarten Wäldern und Bergen, — seine Angelruthe blieb oft daheim, oder wurde blos als eine Entschuldigung für sein langsames Hinschlendern am Ufer eines kleinen Baches mitgenomen, — und sein Fang war ihm so gleichgültig, daß Grete sagte, der Pfeifer von Peebles hätte einen ganzen Korb voll gefangen, ehe Herr Franz ein halbes Duzend voll machte, so daß er endlich um des lieben Friedens willen und um seine Ehre zu retten, einen schönen Lachs fangen mußte.

Tyrrels Malen, wie es Grete nannte, gieng eben so langsam; oft zeigte er ihr die Skizzen, die er von seinen Spaziergängen mitbrachte, und zu Hause zu vollenden pflegte, aber Grete wollte nicht viel davon halten. Was bedeuteten ein Paar Wische Papier mit schwarzen und weißen Fliegefüßen darauf, die er Büsche und Bäume und Felsen nenne! — Konnte er sie nicht malen mit grün und blau und gelb, wie andere Leute? — Damit werdet Ihr nimmermehr Euer Brod verdienen, Herr Franz. Ihr solltet lieber ein großes viereckiges Stück Leinwand aufziehen, wie Richard Tinto, und Gesichter darauf malen, das sehe man viel lieber als einen Fels im Wasser, und ich hätte auch nichts dagegen, wenn einige von den Mantelsackrittern heraufkämen, und Euch sähen. Sie bringen ihre Zeit wohl schlechter zu, das weiß ich, — und ich versichere Euch, Ihr bekommt ein Guinee für den Kopf. Richard bekam zwei, das war aber auch eine alte fertige Hand, und ehe man gehen lernt, muß man kriechen."

Diese Vorstellungen beantwortete Tyrrel mit der Versicherung, daß Skizzen, womit er sich beschäftige, so hoch gehalten würden, daß oft ein Künstler in dieser Art weit mehr dafür bekäme, als für Bildnisse oder farbige Zeichnungen. Er sezte hinzu, sie dienten oft zur Erläuterung von Volksgedichten, und deutete an, wie er selbst in einer Arbeit dieser Art begriffen sei.

Sehnlich verlangte Greten, sich gegen Nelly Traber, das Fischweib, auszuschütten, — deren Wagen der einzige neutrale Verkehrskanal zwischen der Altstadt und dem Brunnen war, und die bei Greten in Gunst stand, weil sie auf dem Wege nach dem Brunnen an ihrer Thüre hielt, und ihr die erste Wahl unter den Fischen ließ; — dieser wollte sie nun

die künstlerischen Verdienste ihres Gastes preisen. Die gute alte Dods war in der That durch die Nachricht von ausgezeichneten Personen jeder Art, die Tag für Tag im Hotel ankamen, so geärgert und gleichsam verduzt worden, daß sie sich der glücklichen Gelegenheit überaus freute, auch einmal wieder triumphiren zu können, und man kann sich denken, daß die vortrefflichen Eigenschaften ihres Gastes dadurch nichts verloren, daß sie von ihr ausposaunt wurden.

„Ich muß das Beste von dem Wagen haben, Nelly, — wenn wir einig werden können, — denn es ist für einen der besten Maler. Eure zierlichen Leute dort unten gäben was darum, wenn sie sähen, was er gemacht hat, — er bekommt Hände voll Geld für drei gerade und drei krumme Striche. Und er ist kein so undankbarer Schlingel, wie Richard Tinto, der kaum meine fünf und zwanzig Schillinge in der Tasche hatte, als er hinuntergieng in das Hotel, und sie vertrank, nein, das ist ein anständiger, stiller junger Mann, der wohl weiß, wo er gut aufgehoben ist, und auf den alten Gasthof noch etwas hält, — wie sollt' er auch nicht? Sagt ihnen nur das alles, und hört, was sie davon meinen."

„Nun wahrhaftig das kann ich Euch jezt schon sagen, ohne nur ein Bein darum zu rühren," antwortete Nelly Traber; „sie sagen, Ihr wäret eine alte Närrin, und ich dazu, die sich wohl auf Hühnerbrühe und Engelfische verstünden, aber ihre Mäuler nicht in alles hängen müßten."

„Das sagen sie, die unverschämten Spizbuben! und ich bin Wirthin seit dreißig Jahren!" rief Grete; „das sollten sie mir nicht ins Gesicht sagen. Aber ich spreche nicht ohne Gewährsmann, — denn wenn ich nun mit dem Geistlichen gesprochen, und ihm eine von den leichten Krizeleien gezeigt hätte, die Herr Tyrl immer auf seinem Zimmer herumliegen

läßt? — und wenn er nun gesagt hätte, Lord Bidmore gäbe für die schlechteste davon fünf Guinen? und alle Welt weiß, daß er lange Hofmeister im Bidmoreschen Hause war."

„Meiner Treu!" antwortete ihre Gevatterin; „wenn ich ihnen das alles sagen wollte, so würden sie mir es kaum glauben, denn es sind so viel Kenner unter ihnen, und die halten so viel von sich selbst, und so wenig von andern Leuten, daß sie mir kein Wort von dem allen glauben werden, was ich sage, wenn Ihr mir nicht das Gemälde selbst mit hinuntergabt."

„Nicht glauben, was ein ehrliches Weib sagt, — ich will nicht einmal sagen zwey?" rief Grete; „o das ungläubige Geschlecht! — Nun gut, Nelly, da ich einmal in der Hize bin, so sollt Ihr das Gemälde oder die Skizze oder was es ist, mitnehmen, und das eingebildete Volk beschämen. — Aber seht zu, daß Ihr es wieder zurückbringt, Nelly, denn es ist eine Sache von Werth; und laßt es nicht aus der Hand, das sage ich euch, denn ich traue nicht viel auf ihre Ehrlichkeit. Und Nelly, Ihr könnt auch sagen, er hätte ein erläutertes Gedicht, — erläutert, vergeßt das Wort nicht, — das spickt dergleichen Dinge aus, wie Speckschnitten einen Puter.

So mit ihren Beglaubigunsstücken versehen, und als Herold zwischen zwei feindlichen Ländern trieb Nelly ihren kleinen Fischwagen hinunter nach dem St. Ronansbrunnen.

In Brunnenörteru, wie bei andern Menschenvereinen, hat Zufall, Laune oder Uebereinkunft mancherlei Regierungsarten eingeführt, aber fast in allen hat man Vorkehrungen gegen die Anarchie getroffen. Zuweilen ist die ganze Macht einem Ceremonienmeister übertragen worden, aber auch diese Zwingherrschaft ist, wie alle übrigen, in den lezten Zeiten

aus der Mode gekommen, und die Gewalt dieses Großwürdenträgers ist selbst in Bath, wo Nasch einst mit unbestrittener Oberherrlichkeit regierte, sehr beschränkt worden. Meistens nahm man seine Zuflucht zu Verwaltungsausschüssen, die aus den beständigsten Gästen erwählt wurden, als zu einer freisinnigern Regierungsart, und einem solchen war auch die Verwaltung des jungen Freistaats von St. Ronans Brunnen anvertraut. Es mußt bemerkt werden, daß dieser kleine Senat bei der Erfüllung seiner hohen Pflichten um so mehr Mühe hatte, da die Unterthanen hier, wie in andern Freistaaten, in zwei mißhellige und streitende Partheien getheilt waren, welche jeden Tag mit einander aßen, tranken und sich lustig machten, während sie sich mit aller Heftigkeit politischer Partheien haßten, durch alle mögliche Künste bemüht waren, sich den Beitritt jedes ankommenden Gastes zu sichern, und ihre beiderseitigen Thorheiten und Albernheiten mit allem ihnen zu Gebot stehenden Wiz und Bitterkeit lächerlich machten.

An der Spize einer dieser Partheien stand niemand geringeres, als Lady Penelope Penfeather, welcher die ganze Anstalt ihren Ruf, ja ihr Dasein verdankte, und deren Einfluß nur in dem Gutsherrn, Herrn Mowbray von St. Ronans, oder wie die Gesellschaft ihn gewöhnlich nannte, dem Squire, welcher Anführer der Parthei war, ein Gegengewicht finden konnte.

Der Rang und das Vermögen der Lady, ihrer Ansprüche auf Schönheit sowohl, als Talent, (wiewohl die erstere etwas verblichen war,) und die Wichtigkeit, die sie sich selbst als Modedame beilegte, versammelte Mahler, Dichter, Philosophen,

losoyben, Gelehrte, Vorleser, fremde Abenteurer et hoc genus omne um sie.

Der Einfluß des Squires dagegen, als eines Mannes von guter Familie und Grundbesitz in der Nachbarschaft, der Jagdhunde wirklich hielt, und von Jägern und Wettrennern wenigstens sprach, sicherte ihm die Unterstützung aller der halben und ganzen Wildfänge aus den drei nächsten Grafschaften, und wenn weitere Lockungen nothwendig waren, so konnte er seinen Günstlingen das Vorrecht ertheilen, über seine Moore hinzuschießen, was immer genug ist, um einem jungen Schotten den Kopf zu verdrehen. In der lezten Zeit erhielt ihn in seinem Uebergewicht hauptsächlich eine enge Verbindung mit Sir Bingo Binks, einem weisen englischen Baronet, der, wie viele glaubten, sich schämte, in sein Vaterland zurückzukehren, und darum am St. Ronans-Brunnen sich niedergelassen hatte, um hier den Segen zu genieſſen, den ihm der caledonische Hymen in der Person von Fräulein Rachel Vonmyrigg so gütig aufgedrungen hatte. Da dieser Herr wirklich eine regelmäßig gebaute Postkutsche fuhr, die von denen Seiner Majestät in keiner Hinsicht verschieden war, als daß sie öfter umwarf, so war sein Einfluß auf eine gewisse Klasse unwiderstehlich, und der Squire von St. Ronans, der mehr Verstand hatte, erndtete nun alle Vortheile seiner wichtigen Freundschaft.

Diese zwei streitenden Partheien hielten sich nun dergestalt das Gleichgewicht, daß der vorherrschende Einfluß der einen oder der andern oft vom Sonnenlauf bestimmt wurde. Früh Morgens oder Vormittags, wenn Lady Penelope ihre Heerde ins Freie oder zur schattigen Laube führte, entweder um ein zerstörtes Denkmal alter Zeit zu besuchen, oder ihr

Pickenik-Frühstück zu genieſſen, gutes Papier mit ſchlechten Zeichnungen, und gute Verſe durch Wiederholung zu verderben, mit einem Worte

Zu raſen, vorzuleſen, alles toll zu machen,

ſchien der Lady Herrſchaft über die Müßiggänger unbeſtritten und unbeſchränkt, und alles ward in den Wirbel hineingeriſſen, deſſen Dreh- und Mittelpunkt ſie bildete. Selbſt die Jäger, Schüzen und Trinker folgten manchmal widerſtrebend ihrem Zuge, ſchmollend, ſtotternd und ihre feierlichen Feſte verhöhnend, wobei ſie denn auch die jüngern Nymphen zum Kichern ermunterten, wenn ſie empfindſam ausſehen ſollten. Aber nach dem Mittagsmahl änderte ſich die Scene, und ihrer Herrlichkeit ſüßeſtes Lächeln und ſanfteſte Einladungen reichten oft nicht hin, den neutralen Theil der Geſellſchaft in das Theezimmer zu ziehen, ſo daß ihre Geſellſchaft auf diejenigen einſchmolz, deren Leibesbeſchaffenheit oder Finanzen einen baldigen Abzug aus dem Speiſeſaale zur Nothwendigkeit machten, nebſt dem ergebenern und eifrigern Theile ihrer unmittelbaren Ab- und Anhänger. Selbſt die Treue der Leztern war nicht ganz ſicher. Ihrer Herrlichkeit gekrönter Dichter, zu deſſen Gunſten ſie jeden Neuankomenden zur Ueberſchrift lockte, wurde ſo unabhängig, daß er in Ihrer Herrlichkeit Gegenwart an der Abendtafel ein ziemlich zweideutiges Lied ſang, und ihr erſter Maler, der an einer erläuternden Ausgabe der Pflanzenbegattung arbeitete, wurde einmal zu einer ſolchen Weintapferkeit verführt, daß er, als die Lady ihre gewöhnliche Gabe von Kritik über ſeine Werke ausgoß, nicht nur derb ihr Urtheil beſtritt, ſondern auch etwas über ſein Recht fallen ließ, als gebildeter Mann behandelt zu werden.

Dieſe Fehden wurden von dem Leitungsausſchuß aufge-

nommen, welcher am nächsten Morgen für den reuigen Beleidiger sich verwendete, und sie unter mäßigen Bedingungen in Lady Penelope's Gunst wieder einsezte. Noch übte er manche Akte gebietender Amtswürde, theils zur Ruhe der Brunnengäste, und so wesentlich war seine Herrschaft für das Gedeihen des Orts, daß ohne ihn St. Ronans Quell bald verödet gewesen sein würde. Wir müßen daher eine kurze Skizze dieses vielvermögenden Ausschusses geben, welchem beide Partheien, als handelten sie nach einem Geseze der Selbstverläugnung, gemeinsam die Zügel der Regierung anvertraut hatten.

Jedes Mitglied schien wegen seiner besondern Gaben erwählt zu sein, wie Fortunio im Feenmährchen seine Gesellschafter auslas. Zuerst auf der Liste stand der Mann der Heilkunde Herr Quinbus Quackleben, der auf das Recht Anspruch machte, mediciniſche Angelegenheiten an der Quelle zu reguliren, nach dem Grundsaze, der vor Alters das Eigenthum eines neuentdekten Landes dem ersten Flibustier zusprach, der an der Küste Seeräuberei trieb. Die Anerkennung der Verdienste des Doktors, der zuerst die Kraft der Quelle bekannt gemacht und behauptet hatte, erforderte, daß man ihn allgemein als ersten Arzt und Gelehrten bestellte, welche leztere Eigenschaft er zu jedem Zwecke brauchen konnte vom Sieden eines Eies bis zu einer Vorlesung. Er war, wie viele seiner Kunstgenossen, geeignet, einem an Unverdaulichkeit leidenden Kranken Gift und Gegengift vorzulegen, denn er war ein so kundiger Gastronome, wie Doktor Redgill selbst, oder jeder andere würdige Arzt, der zum Besten der Küche geschrieben von Doctor Moncrieff von Tippermalloch an bis auf den seligen Dr. Hunter von York und Dr.

Kitchiner in London. Aber die Menge ist immer neidisch, und darum überließ der Doctor klüglich das Amt des Tischraths und Obervorschneiders dem Manne von Geschmack, der regelmäßig und von Amtswegen den Vorsiz am Tisch führte, und behielt nur sich das Vorrecht vor, gelegentlich die guten Speisen, welche vorkamen, zu beurtheilen, und nach Kräften verzehren zu helfen. Zum Schlusse dieser kurzen Nachricht über den gelehrten Doctor fügen wir noch für den Leser die Bemerkung bei, daß er ein langer, hagerer, finsterblickender Mann war, mit einer schlecht gemachten schwarzen Perücke, die zu beiden Seiten über seine durchsichtigen Backen hervorstand. Neun Monate brachte er jährlich zu St. Romans zu, und stand sich, wie man glaubte, ziemlich gut dabei, besonders da er Whist bewundernswürdig spielte

Der erste der Reihe nach, vielleicht aber nur der zweite, nach dem Doctor an wahrem Ansehen war Herr Winterblüthe, ein höfliches Männchen, ängstlich sauber im Anzug, das Haar in einen Zopf gebunden, gepudert, trug Gürtelschnallen mit Bristoler Steinen besezt, und einen Siegelring, so groß wie Sir John Falstaffs. In seinen jüngern Jahren besaß er ein kleines Gut, das er aber auf vornehme Weise im Umgang mit der lustigen Welt verschwendet hatte. Kurz er war einer jener achtbaren Menschen, welche die Gecken der alten Welt mit den jezigen verketten, und konnte aus eigener Erfahrung die Thorheiten beider vergleichen. In der leztern Zeit hatte er Verstand genug, sich den Zerstreuungen, freilich mit geschwächter Gesundheit und geschmolzenem Vermögen zu entziehen.

Herr Winterblüthe lebte jezt von einer mäßigen Jahrsrente, und hatte dadurch, daß er beständiger Vorsizer an der Brunnenwirthstafel war, ein Mittel ausfindig gemacht,

seine Sparsamkeit mit vieler Gesellschaft und einer gut besezten Tafel in Einklang zu bringen. Er pflegte die Gesellschaft mit Geschichten von Garrick, Foote, Bonnel Thornton und Lord Kellie zu unterhalten, und in Sachen des Geschmacks und der Kunstfertigkeit seine Meinung abzugeben. Ein trefflicher Vorschneider verstand er es, jedem Gaste zu dem zu verhelfen, was ihm gebührte, und nie verfehlte er, zum Lohn für seine Mühe sich ein gehöriges Stück vorzubehalten. Schließlich besaß er auch einigen Geschmack in den schönen Künsten, wenigstens in Malerei und Musik, wiewohl er mehr technischer, als von der Art war, welche das Herz erwärmt und das Gefühl erhebt, denn in Herr Winterblüthe selbst war durchaus nichts von Wärme und Erhebung zu verspüren. Er war schlau, selbstsüchtig und sinnlich, welche leztere Eigenschaft er unter dem gleißenden Firniß äusserlicher Gefälligkeit verbarg. Deßhalb ließ er bei aller vorgeblichen und in die Augen fallenden Aengstlichkeit, den Wirth bei der Tafel genau so zu machen, wie es die gute Erziehung erforderte, doch wie die Diener des öffentlichen Geschmacks für die Bedürfnisse Anderer sorgen, bevor er nicht sich mit allem, was ihm behagte, versorgt und abgefunden hatte.

Herr Winterblüthe besaß noch ausserdem einige seltene Kupferstiche und andere Kunstgegenstände, mit deren Vorzeigen er zuweilen an einem Regenmorgen der Gesellschaft die Zeit vertrieb. Sie waren gesammelt „viis et modis," wie der Rechtsgelehrte, ein anderes ausgezeichnetes Mitglied des Ausschußes, mit einem pfiffigen Seitenblick zum nächsten Nachbar sagte.

Von diesem ist wenig zu sagen. Er war ein grobknochiger, schreihalsiger alter Mann mit einem rothen Gesichte, und

hieß Micklewham; er war ein Dorfschreiber oder Anwalt, der die Angelegenheiten des Squires sehr zu eines oder des andern, wenn nicht zu beiderseitigem Vortheil besorgte. Seine Nase sprang aus seinem breiten gemeinen Gesichte hervor, wie der Zeiger einer alten Sonnenuhr, ganz nach einer Seite gewendet. In seinem Fache war er ein Eisenfresser, als ob es kein bürgerliches, sondern ein militairisches wäre; er leitete das ganze Verfahren bei dem Um- und Aufgraben des den Brunnen umgebenden Blachfeldes, das Grete Dods so sehr beklagte, um Baustellen zu gewinnen, und stand in besonders gutem Benehmen mit Doctor Quackleben, der ihn seinen Kranken immer zum Aufsezen ihres lezten Willens empfahl.

Nach dem Rechtsgelehrten kommt Hauptmann Mungo Mac Turk, ein hochländischer Lieutenant auf halbem Sold, und zwar nach altem Fuße, ein Mann, der den stärksten Branntwein dem Weine vorzog, und auf diese Weise und bei kalten Getränken täglich ungefähr mit einer Flasche Whisky fertig wurde, wenn er es haben konnte. Er hieß der Mann des Friedens, aus dem nehmlichen Grunde, weßhalb man Constabels und dergleichen Friedensbeamte nennt, die auch beständig mit unruhigen Auftritten zu thun haben, — er zwang nämlich durch seine Tapferkeit die Andern, bescheiden zu sein. Er war gewöhnlich der Schiedsmann in allen den unzeitigen Streitigkeiten, welche an Orten dieser Art so leicht bei Nacht vorkommen, und am Morgen ruhig wieder beigelegt werden; gelegentlich übernahm er auch wohl selbst einen Streit, um einen Gast zu demüthigen, der ungewöhnlich streitsüchtig war. Dieß verschaffte dem Hauptmann Mac Turk ziemliches Ansehen bei der Brunnengesellschaft, denn er gehörte zu den Leuten, die mit jedem zu fechten be-

reit sind, bei welchen kein Ablehnungsgrund gilt, und mit denen ein Gefecht sehr gefährlich ist, denn er ließ sich immer damit sehen, daß er ein Licht mit einer Pistolenkugel puzen konnte, und schließlich konnte der Gegner durch ein Duell mit ihm keinen Ruhm und kein Ansehen gewinnen. Er trug immer einen blauen Rock mit rothem Kragen, aß in Stücke geschnittenen Knoblauch zu seinem Käse, und sah im Gesicht wie ein holländischer Pöckelhering aus.

Außerdem muß der Geistliche erwähnt werden, der seine Herr Simon Chatterley, der von den Ufern des Cam oder Isis bis zu St. Ronans-Brunnen umhergeschweift war, sich erstlich auf sein Griechisch etwas einbildete, und zweitens auf seine Feinheit im Umgange mit Frauen. Alle Wochentage, wie bereits Jungfer Dods bemerkt hatte, leistete dieser ehrwürdige Herr jeder Frau und jedem Mädchen, die es bedurfte, am Whisttisch oder im Ballsaal Gesellschaft, und am Sonntag las er denen, die aufmerken wollten, Gebete im Gesellschaftssaale vor. Auch gab er Charaden auf, und löste Räthsel, spielte ein wenig auf der Flöte, und war Herr Winterblüthes Hauptbeistand bei der Anlage jener sinnreichen und romantischen Fußsteige, auf welchen man, wie in den Zickzacks, wodurch militairische Parallelen mit einander verbunden werden, den Gipfel des Hügels hinter dem Hotel, der eine so schöne Aussicht gewährt, ersteigen konnte, und zwar gerade in einem Ansteigungswinkel, daß ein Herr einer Dame den Arm bieten, und sie ihn mit allem Anstande annehmen kann.

Noch gab es ein Mitglied dieses Ausschußes, Herrn Michael Meredith, den man den Mann der geselligen Freude, oder, wenn man will, den Pickelhering der Gesellschaft nennen konnte, denn es war sein Geschäft, den besten Witz

zu reißen, und das beste Lied zu singen, das er konnte. Unglücklicher Weise aber mußte dieser Beamte für jezt St. Ronans meiden, denn uneingedenk, daß er die privilegirte Narrenjacke noch nicht trug, hatte er sich einen Scherz gegen Hauptmann Mac Turk erlaubt, der so scharf getroffen, daß Herr Meredith ungefähr zehn Meilen weit davon Ziegenmolken trinken, und sich verborgen halten mußte, bis die Sache durch die Vermittlung seiner Ausschußmitbrüder ausgeglichen sein würde.

Dieß waren also die edlen Herrn, welche die Angelegenheiten dieser entstehenden Pflanzstadt so unparteiisch leiteten, als man nur erwarten konnte. Sie waren indeß nicht ganz frei von mancher stillen Vorliebe, denn der Rechtsgelehrte und der Soldat neigten sich zu der Parthei des Squires, während der Pfarrer, Herr Meredith und Herr Winterblüthe mehr der Lady Penelope anhiengen, so daß Dr. Quackleben allein, der vermuthlich sich erinnerte, daß die Herren eben so gut Magenbeschwerden, als die Frauen Nervenübeln unterworfen seien, der einzige schien, der in Wort und That die strengste Neutralität beobachtete. Nichts destoweniger lag das Gedeihen der Anstalt dem ehrenwerthen Rathe sehr am Herzen, und da jeder fühlte, daß sein Vortheil, sein Vergnügen und seine Bequemlichkeit gewißermaßen darin verflochten sei, so gestatteten sie ihren besondern Neigungen keinen Einfluß auf ihre Amtspflichten, sondern handelten jeder in seinem Wirkungskreise zum Wohle der Gesammtheit.

Viertes Kapitel.

Die Einladung.

So glänzen Maler unter Ko's Erzeugten.

Prior.

Das Geschrei, welches nach aufgehobener Tafel in einem Gastzimmer erfolgt, hatte sich gelegt, das Klappern der Teller, Messer und Gabeln, — das geschäftige Hin- und Herlaufen der aufwartenden plumpen Bauernlümmel, die einander an die Beine stoßen, und sich zanken, weil drei auf einmal zur Thüre hinaus wollen, das Klirren der Gläser und Becher, die im Tumult zur Erde fallen, — das Gequink der Wirthin, — die nicht lauten, aber derben Flüche des Wirths — alles war vorüber, und diejenigen aus der Gesellschaft, welche Bediente hatten, waren von ihren Ganymeden mit soviel Ueberbleibseln von Wein und geistigen Getränken u. s. w. bedient worden, als besagte Ganymede nicht vorher ausgetrunken hatten, während die übrigen, zu solcher Observanz von Herrn Winterblüthe abgerichtet, geduldig warteten, bis des würdigen Vorsitzers besondere und mannigfaltige Aufträge von einem flinken jungen Mädchen und einem unbehilflichen Buben, den gewöhnlichen Aufwärtern im Hause vollzogen waren, die aber niemand bedienen durften, bis er, wie der Hymnus sagt,

Mit allem Nöthigen versehen war.

„Und, Dinah, — meine Fläsche bleichen Xeres, Dinah, — stell ihn auf diese Seite: — das ist ein gutes Mädchen,

— Und, Tobies, spüle meinen Krug mit heissem Wasser, — mit siedendem, — verschütte es nicht auf Lady Penelope, wenn Du es im Stande bist, Tobies."

„Nein, nein, — die Lady ist heute schon im Warmbad gewesen," sagte der Squire, ein Sarkasmus, den die Lady nur mit einem verachtenden Blick erwiederte.

„Und, Dinah, bring den Zucker, — den weichen ostindischen Zucker, Dinah, — und eine Citrone, Dinah, eine von denen, die heute frisch kamen, — geh, hole sie, Tobies, und falle nicht die Treppe hinab, wenn es dir möglich ist, und, Dinah, — halt, Dinah, — die Muskatnuß, Dinah, — und den Ingwer, mein liebes Kind, — und Dinah, leg mir einmal das Kißen hinter meinen Rücken, — und gieb mir den Fußschemel, meine Zehe ist von dem Morgenspaziergang mit der Lady auf das Belvedere etwas schlimmer geworden."

„Ihre Herrlichkeit mag es in gewöhnlicher Sprache nach Belieben nennen," sagte der Rechtsgelehrte; „gedruckt aber muß es heißen Munt-grunzie, denn so ist es in alten Schriften und Urkunden benannt."

„Und, Dinah" — fuhr der Vorsizer fort, „heb mein Schnupftuch auf, — und — ein wenig Biscuit, Dinah, — und — sonst brauche ich wohl nichts mehr. — Sieh nach der Gesellschaft, mein gutes Mädchen. — Ich habe die Ehre, auf die Gesundheit der Gesellschaft zu trinken. — Wollen Eure Herrlichkeit mir die Ehre anthun, und ein Glas Negus von mir annehmen? — Ich lernte den Negus machen von des alten Dartineufs Sohn. Er nahm immer ostindischen Zucker, und sezte Tamarinden hinzu, — es erhöht den Duft ungemein. Dinah, sorge doch, daß Dein Vater nach Tamarinden schickt, — Dartineuf verstand das Ding

so gut, wie sein Vater, — ich traf ihn zu Bath im Jahre — — laßt doch sehen" — Garrick nahm eben Abschied, und das war im Jahr u. s. w. u. s. w. Was ist denn das Dinah?" sagte er, als sie ihm eine Rolle Papier einhändigte.

„Etwas, das Nelly Traber, (die trabende Nelly, wie die Gesellschaft sie nannte) von einem Zeichner brachte, der bei dem Weibe (so plump beschrieb der winzige Aufschößling die ehrwürdige Margarethe Dods) droben in der Altstadt in der Hakenschenk lebt" — ein Name, beiläufig gesagt, den das Wirthshaus von dem Gebrauch erhalten hatte, den der Heilige von seinem Krummstab machte.

„Wirklich, Dinah?" sagte Herr Winterblüthe, indem er ernst seine Brille herausnahm, und sie abwischte, ehe er das Papier aufrollte; „das Geschmier eines Jungen vermuthlich, den Papa und Mama gern in der Pflegschule haben möchten, und um etwas zu sparen, herumschicken, — aber ich bin ganz ausgebeutelt, — ich brachte im vorigen Jahr drei Jungen an, und hätt' ich mich nicht ganz besonders bei dem Sekretair verwendet, der mich hie und da um meine Meinung fragt, so hätte ich es nicht einmal möglich machen können. Aber eine Hand wäscht die andere, sage ich immer. — Ei, in des Teufels Namen, was ist denn das? — Da ist Kraft und Haltung, — wer kann das sein, Mylady? — seht nur diese Schattenstriche, das ist ja etwas, — etwas, — etwas ausgesucht Schönes. Wer Teufel kann denn das sein? und wie gerieth er nur in das Hundeloch in der Altstadt zu dieser keifenden — — ich bitte Euer Herrlichkeit tausendmal um Verzeihung, — die dort haust?"

„Ich glaube, Mylady," sagte ein kleines vierzehn'jähriges Fräulein, deren Augen immer runder und größer, und deren Wangen immer röther und röther wurden, als sie inne

ward, daß sie allein sprach, und so viele Leute zuhörten, — „o ja, das ist derselbe Herr, den wir neulich im Unterwalde trafen; er sah aus, wie ein vornehmer Herr, war aber nicht aus der Gesellschaft, und Ihr sagtet, es sei ein schöner Mann."

„Ich sagte nicht schön, Maria," erwiederte Ihre Herrlichkeit; „Damen sagen nie, Männer seien schön, — ich sagte blos, er sehe artig und interessant aus."

„Und dieß, Mylady," sagte der junge Pfarrer lächelnd und mit einer Verbeugung, — „ich berufe mich auf die Gesellschaft, dieß ist das schmeichelhaftere Compliment, — wir werden nun eifersüchtig auf diesen Unbekannten sein."

„Ja aber," fuhr die süßgeschwätzige Maria theils mit wahrer, theils mit angenommener Einfalt fort, — „Eure Herrlichkeit vergißt, — denn Ihr sagtet gleich darauf, er sei gewiß kein Mann von Stande, denn er lief Euch nicht mit dem Handschuh nach, den Ihr hattet fallen lassen, so gieng ich nach dem Handschuh zurück, und er erbot sich gar nicht, mir zu helfen, und ich sah ihn näher, als Ihr, Mylady, und gewiß, er ist schön, wenn auch nicht sehr höflich."

„Ihr sprecht ein wenig zuviel und zu laut," sagte Lady Penelope, indem ein natürliches Roth die Nuance erhöhte, welche gewöhnlich jenes entbehrlich machte.

„Was sagt Ihr dazu, Squire Mowbray?" fragte der zierliche Sir Bingo Binks.

„Eine hübsche Ausforderung, Sir Bingo," antwortete der Squire; „wenn eine Dame den Handschuh hinwirft, kann ein Herr schon immer das Schnupftuch werfen."

„Ich bin immer so glücklich, von Euch, Herr Mowbray, am besten verstanden zu werden," sagte die Lady mit

Würde. „Vermuthlich hat Fräulein Maria das allerliebste Geschichtchen zu ihrer Unterhaltung ersonnen. Ich kann es der Frau Digges kaum danken, daß sie sie in eine Gesellschaft bringt, wo sie so viel Aufmunterung erhält, sich so zu benehmen."

„Nun, nun, Milady," sagte der Vorsitzende, „Ihr müßt den Scherz durchlassen: nnd da dieß wirklich eine bewundernswürdige Zeichnung ist, so müßt Ihr uns schon mit Eurer Meinung beehren, ob die Gesellschaft schicklicherweise diesem Manne ein wenig entgegen kommen kann."

„Meiner Meinung nach," sagte Mylady noch immer mit glühendem Aerger, „sind schon genug Männer unter uns, — ich wünschte sagen zu können, feine Männer, — wie die Sachen stehen, sehe ich nicht, wie Damen zu St. Ronans viel zu thun haben können."

Dieß war eine Weisung, die den Squire immer wieder zum guten Ton zurückbrachte, der ihm, wenn er wollte, wohl zu Gebot stand. Er bat die Lady um Verzeihung, bis sie ihm mit wieder kehrender guter Laune sagte, sie würde ihm nicht trauen, wenn er nicht als Bürgen seine Schwester mitbrächte.

„Flora, Mylady," sagte Mowbray, „ist ein wenig eigensinnig, und ich glaube, Eure Herrlichkeit muß sich selbst die Mühe geben, sie in Eure Hände zu bringen. Was sagt Ihr zu einem Zigeunerzug nach meinem alten Hause? — Es ist eine Junggesellenwohnung, — Ihr dürft Euch also keine zu große Ordnung versprechen, aber Flora würde sich geehrt fühlen." — — —

Lady Penelope nahm den Vorschlag einer Gesellschaftspartie willig an, und völlig mit Mowbray ausgesöhnt frag-

te sie, ob sie den fremden Künstler mitbringen dürfe, „vorausgesezt," sagte sie mit einem Blicke auf Dinah, „daß er ein artiger Mann ist.

Hier versicherte Dinah, der Herr bei Grete Dods sei ein ganz artiger, vornehmer Mann, und ein erläuterter Dichter dazu.

Dinah!" sagte Lady Penelope; „du meinst ein berühmter Dichter."

„Euer Herrlichkeit mag wohl Recht haben," sagte Dinah mit einem Knikse.

Ein freudiges Leben der Ungeduld flog sogleich durch den ganzen ästhetischen Theil der Gesellschaft, und auch den übrigen war die Neuigkeit nicht ganz gleichgültig. Die ersten gehörten zu der Klasse, welche wie der junge Askanius, immer auf einen gelbmähnigen Löwen ausgehen, aber überglücklich sind, wenn sie dann und wann einen großen Eber finden: und die andern, die alle ihre gewöhnlichen Angelegenheiten und anziehenden Gegenstände daheim gelassen, waren froh, aus dem unbedeutendsten Vorfall eine Sache von Wichtigkeit zu machen. Ein gewaltiger Dichter, sagten die erstern, wer konnte das wohl sein? Alle Namen wurden aufgeführt, — ganz Britannien durchforscht, von den hochländischen Bergen bis zu den cumberländischen Seen, — von Sydenham Common bis zum St. Jakobs-Platz, selbst die Gestade des Bosphorus wurden durchsucht nach einem Namen, dem dieß ausgezeichnete Beiwort zukommen könnte. Und dann außer einem berühmten Dichter noch so ein vortrefflicher Zeichner! wer könnte das sein? und alle die Maulaffen, die sonst nichts vorbringen konnten, halten die Frage noch: wer könnte das sein?"

Der Claretclub, der die auserwähltesten und festesten

Anhänger Esquire Mowbrays und des Baronets enthielt, — Leute, die eine Flasche Wein für das morgende Gelag aufheben wollten, wiewohl sie sich um die eine dieser schönen Künste so wenig kümmerten, als um die andere, hatten doch ein eigenes Interesse, welches sich auf dasselbe Individuum bezog.

„Ich meine, kleiner Sir Bingo," sagte der Squire, „das ist derselbe Mensch, den wir am Sonnabend an der Weidenschlucht sahen, — er war sonderbar genug angezogen, und warf zwölf Ellen Angelschnur mit einer Hand, — das Ding fiel wie Distelwolle in Wasser.

„Uff!" antwortete der Angeredete im Tone eines Hundes, den das Halsband drückt.

„Wir sahen ihn den Lachs da drüben herausziehen," sagte Mowbray; „Ihr erinnert Euch, — ein netter Fisch wars, Floßen hatte der Kerl, — er wog gewiß achtzehn Pfund."

„Sechszehn!" Erwiederte Sir Bengo in eben dem Tone des Erstickens.

„Keine von Euern Possen, Bing!" sagte sein Zechbruder, — „eher achtzehn, als sechszehn!"

„Eher sechszehn, beim T . . . .!

„Wollt Ihr darauf der Gesellschaft ein Duzend Flaschen zum Besten geben?" fragte der Squire.

„Hol mich der . . . ., nein," krächzte der Baronet, „aber uns beiden will ichs."

„Dann sage ich, es gilt!" sprach der Squire.

Und „es gilt!" antwortete der Ritter, und heraus zogen sie die rothen Taschenbücher.

„Aber wer soll die Wette entscheiden?" fragte der Squi-

re. — „Doch wohl das Genie selbst, man spricht davon, ihn höher zu bitten, aber ich glaube, er wird sich um solche Kauze nicht viel kümmern."

„Selber schreiben — John Mowbray," sagte der Baronet.

„Ihr, Baronet! — Ihr schreiben? — zum Teufel, das werdet Ihr bleiben lassen, — Ihr werdet nicht schreiben."

„Ich werde," prölte Sir Bingo vernehmlicher, als vorher.

„Wie, Ihr könnt nicht!" sagte Mowbray. „Ihr habt ja in Euerm Leben keine Zeile geschrieben, als die, wofür Ihr in der Schule geprügelt wurdet."

„Ich kann schreiben, — ich werde schreiben!" sagte Sir Bingo. „Zwei gegen eins, ich werde."

Dabei bleibts, denn die Berathungsbehörde der Gesellschaft überlegte reiflich, wie ein Verkehr mit dem geheimnißvollen Fremden am schicklichsten zu eröffnen sei, und Winterblüthes Stimme, deren von Natur feine Töne das Alter zum Falsot ausgebildet hatte, rief der ganzen Gesellschaft zu „Ordnung, Ordnung!" So mußten die Lärmgeister still sein, lehnten sich mit beiden Armen auf den Tisch, und bezeugten durch Husten und Gähnen ihre Gleichgültigkeit gegen die fraglichen Gegenstände, während die übrige Gesellschaft darüber verhandelte, als gälte es Leben und Tod.

„Ein Besuch eines der Herrn, — Herrn Winterblüthes, wenn er die Mühe übernehmen wollte — im Namen der Gesellschaft überhaupt," meinte Lady Penelope, „würde wohl die nöthige Einleitung zu einer Einladung sein."

Herr Winterblüthe war ganz ihrer Herrlichkeit Meinung, — und würde sehr gerne persönlicher Vertreter der Gesellschaft

schaft vom St. Ronans-Brunnen gewesen sein, — aber man müße den Berg hinauf, — Ihre Herrlichkeit wiße, sein Tyrann, die Gicht sei im Anzuge, — es gäbe ja noch andere, jüngere Herrn, die würdiger wären, als er, der alte Vulcan, auf den Befehl der Damen zu fliegen, — da sei der tapfere Mars, der beredte Merkur.

Bei diesen Worten verbeugte er sich gegen den Hauptmann Mac Turk und den ehrwürdigen Herrn Simon Chatterley, lehnte sich in seinen Stuhl zurück, und schlürfte seinen Negus mit dem selbst zufriedenen Lächeln eines Redners, der durch eine zierliche Rede sich eines beschwerlichen Auftrags überhoben hat. Zu gleicher Zeit steckte er, wahrscheinlich in einer Geistesabwesenheit, die Zeichnung ein, die an der Tafel herumgegangen, und wieder zum Vorsitzer zurückgekommen war, von dem sie ausgieng.

„Bei Gott, Madame," sagte Mac Turk; „ich würde stolz darauf sein, Euer Herrlichkeit Befehle zu befolgen, — aber, bei Gott, ich rede nie jemand zu erst an, der mich nicht angesprochen hat; ich müßte ihm denn Botschaft bringen von einem Freunde, oder etwas dergleichen."

„Kreixt doch den alten Kunstkenner," sagte der Squire zu dem Ritter. — „Er steckt die Zeichnung in die Tasche."

„Frisch daran, John Mowbray, — steckt sie ihm vollends hinein," flüsterte Sir Bingo.

„Ich bedanke mich schön, Sir Bingo," sagte der Squire eben so leise. — „Winterblüthe ist einer von uns, — war wenigstens einer von uns, und möchte sichs nicht gefallen laßen. Er hat seine Handgriffe noch immer, die zu seiner Zeit vortrefflich waren, und kanns mit dem Besten von uns aufnehmen, — aber halt, sie hetzen den Pfarrer."

Wirklich war man von allen Seiten bemüht, Herrn Chatterley zum Besuche bei dem unbekannten Genie zu bewegen, aber obgleich er lächelte, und jungherrlich that, und durchaus nicht nein sagen konnte, so bat er doch in aller Demuth, den Auftrag ablehnen zu dürfen. „Die Sache sei diese," führte er zu seiner Entschuldigung an, „daß er eines Tags das alte Schloß St. Ronans habe besuchen wollen, und auf dem Rückweg durch die Altstadt habe er an der Thüre der Hakenschenke angehalten, um irgend eine Erfrischung zu bekommen; er hätte auch seinen Wunsch geäußert, und ziemlich laut angepocht, als plötzlich ein Schiebfenster aufgegangen sei und ehe er noch hätte gewahren können, was erfolgen solle, sei er mit einer Fluth von Wasser, wie er sagte, überschüttet worden, wobei die Stimme einer alten Hexe von innen ihn versicherte, wenn das ihn noch nicht abkühle, so stehe noch mehr bereit, — eine Weisung, die ihn vermocht hatte, in aller Eile sich einem zweiten Gußbade zu entziehen."

Alles lachte über des Kaplans Mißgeschick, das er nur mit Widerstreben zu erzählen schien, weil er doch einen gewichtigen Grund angeben mußte, weßhalb er der Lady Befehle ablehnte. Aber der Squire und der Baronet trieben die Lustigkeit weiter, als der Anstand gestattete, warfen sich in die Sessel zurück, steckten die Hände in die Seitentaschen, und lachten mit aufgesperrten Mäulern ausgelaßen, bis der zornige und außer Fassung gebrachte Leidensbruder, indem er sich das Ansehen geben wollte, als blicke er mit Verachtung darauf, ein nochmaliges allgemeines Gelächter veranlaßte.

Als es Herrn Winterblüthe gelungen war, einigermaßen die Ordnung herzustellen, fand er, daß der Unfall des jungen Gottesgelehrten eben so einschüchternd, als spaßhaft sei. Keiner von der Gesellschaft wollte demnach als außerordentli-

cher Gesandter sich in die Besitzungen der Königin Grete begeben, von welcher anzunehmen war, daß sie die heilige Person eines Gesandten nicht sonderlich respektiren würde. Was aber noch schlimmer war, als man beschloß, daß dem Fremden statt des Besuchs, eine höfliche Karte von Herrn Winterblüthe gesendet werden solle im Namen der Gesellschaft, so bemerkte Dinah, daß sich gewiß aus dem Hause keiner hergeben würde, um einen solchen Brief zu überbringen, denn als vor zwei Jahren ein solcher Fall eingetreten, habe Grete, die dieß für einen Versuch gehalten, ihren Gast abspenstig zu machen, den Bauerjungen, der den Brief überbracht, so behandelt, daß er sich schnell davon gemacht, und sich nicht eher für sicher gehalten habe, als bis er zehn Meilen davon in einem Dorfe gewesen sei, wo er, wie man nachher erfuhr, sich anwerben ließ, und lieber gegen die Franzosen zu Felde ziehen, als sich noch einmal Gretes Unwillen aussetzen wollte.

Als man eben diese neue Schwierigkeit erwog, ließ sich draussen ein furchtbares Geschrei vernehmen, welches, wie die Gesellschaft anfangs besorgte, Grete zu sein schien, die in allen ihren Schrecken der vorgeschlagenen Einladung zuvorkommen wollte. Bei näherer Nachfrage ergab es sich indeß, daß es ihre Gevatterin, die trabende Nelly oder Nelly Traber sei, die sich trotz der vereinten Anstrengung der ganzen Dienerschaft des Hotels die Treppe hinauf Bahn brach, um Dods Gemälde, wie sie es nannte, zurück zu fordern. Darüber erzitterte der Schatz in der Tasche des Kenners, der schnell eine halbe Krone in Tobiesens Hand warf, und ihm befahl, diese ihr zu geben, und sie wo möglich zurückzuhalten. Tobies, der Nelly schon kannte, steckte die halbe

Krone in seine eigene Tasche, und stipizte ein halbes Nößel Whisky vom Seitentische weg. So bewaffnet trat er keck dem Mannweib entgegen, und legte ein moratorium ein, das der armen Nelly entschloßensten Lauf hemmen mußte; es gelang ihm auch, nicht nur den unmittelbaren Sturm, der die Gesellschaft im allgemeinen und Herrn Winterblüthe insbesondere bedrohte, abzuwehren, sondern er brachte auch den Gästen die angenehme Nachricht, die trabende Nelly habe, wenn sie in der Scheune ihr Schläfchen gemacht haben werde, sich willig finden laßen, ihre Aufträge an den Unbekannten in der Hakenschenke zu befördern.

Nachdem nun Herr Winterblüthe sein Verfahren beurkundet hatte, indem er in das Tagebuch des Ausschußes den ihm gewordenen Auftrag eintrug, schrieb er seine Karte in dem besten diplomatischen Style, und siegelte sie mit dem Brunnensiegel, das etwas wie eine Nymphe vorstellte, welche neben einer sein sollenden Urne saß.

Die rivalisirenden Partheien aber trauten dieser o fiziellen Einladung nicht ganz. Lady Penelope war der Meinung, man müße ein Mittel ersinnen, woraus der Fremde, ganz unbezweifelt ein Mann von Talent, ersehen müße, daß in der Gesellschaft, zu der er eingeladen war, auserlesenere Geister seien, die sich würdig fühlten, sich in seine Einsamkeit einzudringen.

Dem zufolge gab die Lady dem eleganten Herr Chatterley den Auftrag, den Wunsch der Gesellschaft, den unbekannten Künstler zu sehen, in einem sauber geschriebenen Gelegenheitsgedicht auszudrücken. Die Muse des armen Herrn ließ sich ungnädig vernehmen, denn in einer halben Stunde brachte er nicht mehr, als zwei Zeilen zusammen, welche wir nebst den Veränderungen aus der beklecksten Handschrift bei-

fügen, wie Dr. Johnson Popes Verbeßerung in seiner Uebersetzuug der Iliade beidrucken ließ:

(Damen)
(Mädchen) (gesellet)
Die Nymphen, vereint in Ronans Thal,
(Hirten)
Der Jüngling, der Zeichner und Dichter zumal.
— — — — — — freundlichem Mahl.

In Abwesenheit der himmlischen Muse mußte man demnach nothwendig zur Beredtsamkeit eines prosaischen Billets seine Zuflucht nehmen, und dieß ward heimlich der trabenden Nelly anvertraut. Dieselbe treue Botin erhielt, nachdem sie ihr Schläfchen auf Erbsenstroh gemacht, und ihren Wagen zur Rückkehr an die Seeküste, wo sie über die Altstadt mußte, wieder angeschirrt hatte, noch eine von Sir Bingo Binks, wie er gedroht hatte, selbst geschriebene Karte; er hatte sich nämlich diese Mühe gegeben, um die Wette fest zu machen, in der Voraussetzung, daß ein Mann mit gefälligem Aeußern, der zwölf Ellen Angelschnur so genau auf einmal auswerfen konnte, Winterblüthes Einladung für das Geschwätz eines alten Narren nehmen, und sich eben so wenig um die Gnade einer affectirten ästhetischen Dame und ihr Kränzchen bekümmern würde, deren Unterhaltung nach Sir Bingos Meinung nur nach schwachem Thee und Butterbrod schmeckte. So erhielt der glückliche Herr Franz Tyrrel, zu seinem nicht geringen Erstaunen, nicht weniger, als drei Einladungen auf einmal von dem Rt. Ronans-Brunnen.

Fünftes Kapitel.

Briefliche Beredtsamkeit.

Wie kann ich antworten? ich muß doch erst lesen.

Prior.

Da wir unsere wichtigere Thatsachen mit so viel Originalurkunden, als möglich, zu belegen wünschen, so finden wir uns nach vielen Nachforschungen endlich in den Stand gesetzt, dem Leser folgende der trabenden Nelly anvertraute Noten in genauer Abschrift vorzulegen. Die erste lautete so:

„Herr Winterblüthe (von Silverhed) hat den Auftrag von Lady Penelope Penfeather, Sir Bingo und Lady Binks, Herrn und Fräulein Mowbray (von St. Ronans) und der übrigen Gesellschaft im Hotel und Tontinen-Wirthshaus von St. Ronans-Brunnen, ihre Hoffnung auszudrücken, daß der, in der Hakenschenke, Altstadt St. Ronans, wohnende Fremde sie mit seiner Gesellschaft sobald und so oft, als es seine Verhältniße erlauben, beehren werde. Die Gesellschaft erachtet es für nöthig, diese Einladung zu senden, weil nach den Gesetzen des Orts der Gasthof nur von Herrn und Damen besucht werden darf, die am St. Ronans-Brunnen wohnen, aber sie freut sich, zu Gunsten eines durch seine Leistungen in den schönen Künsten so ausgezeichneten Herrn, als Herr — — —, dermalen in der Hakenschenke,

eine Ausnahme zu machen. Wenn Herr — — geneigt sein sollte, wenn er mit der Gesellschaft und den Gesetzen des Orts näher bekannt geworden, seinen Aufenthalt nach dem Brunnen zu verlegen, so hofft Herr Winterblüthe, wiewohl er sich dießfalls doch gerade zu nichts Bestimmtem verbürgen möchte, es würde sich, trotz des außerordentlich zahlreichen Besuchs in diesem Jahre, eine Einrichtung treffen laßen, Herrn — — in dem Lilliput-hall genannten Hause einzumiethen. Es würde diese Unterhandlung sehr erleichtern, wenn Herr — — eine genaue Angabe seiner Länge einsenden wollte, da Hauptmann Nannletree geneigt scheint, auf das Feldbett zu Lilliput-hall zu verzichten, weil er es ein wenig zu kurz findet. Herr Winterblüthe bittet ferner Herrn — — —, sich der Achtung, welche er seinem Genius zollt, und seiner hohen persönlichen Werthschätzung versichert zu halten.

An — —, Esquire,
Hakenschenke, Altstadt St. Ronans.

Gesellschaftszimmer.
Hotel und Tontine,
St. Ronans-Brunnen u. s. w. u. s. w.

Vorstehende Karte war in sauberer, runder, kanzleimäßiger Hand geschrieben, die, wie Herr Winterblüthes Charakter in vielen Punkten höchst genau und alltäglich war, obgleich sie in den Zügen und der Genauigkeit Affektation verrieth.

Das folgende Billet stach gegen die diplomatische Würde und Umständlichkeit der officiellen Mittheilung Herrn Winterblüthes sehr stark ab, indem des jungen Gottesgelehrten academische Schätze und klassische Redeblumen mit einigen

wilden Blumen aus Lady Penelopes schaffender Phantasie gemischt waren.

„Ein am Heilquell von St. Ronans versammelter Chor von Dryaden und Najaden hat mit Erstaunen erfahren, daß ein von Apollo in verschwenderischer Laune mit zwei seiner geschäztesten Gaben beschenkter Jüngling nach Belieben in ihrem Bereich umher wandert, Hain und Fluß besucht, ohne auch nur daran zu denken, den Schutzgottheiten derselben seine Huldigung zu leisten. Er wird demnach vor sie geladen, und schneller Gehorsam wird ihm Verzeihung zusichern; im Falle ungehorsamen Aussenbleibens aber mag er zusehen, wie er Leier und Pallet wieder versuche."

Nachschrift. Die anbetungswürdige Penelope, die ihrer Schönheit und Tugend wegen lange unter den Göttinnen aufgezeichnet ist, giebt Donnerstag Abends acht Uhr Nektar und Ambrosia, Sterbliche nennen es Thee und Kuchen, nahe am heiligen Quell im Gesellschaftszimmer, wo die Musen nie verfehlen, sich einzustellen. Der Fremde wird ersucht, an den Freuden des Abends Theil zu nehmen.

Zweite Nachschrift. Ein Schäfer, der ehrgeitziger Weise nach größerer Bequemlichkeit trachtet, als seine enge Hütte bietet, verläßt sie in einigen Tagen.

„Gewiß, es kann das Ding gemiethet werden."

Shakespeare.

Dritte Nachschrift. „Unsere Iris, Sterblicher als die trabende Nelly in ihrem Tartanmantel bekannt, wird uns des fremden Antwort auf unsere himmlische Vorladung bringen."

Der Brief war in zarter italiänischer Schrift, mit feinen Haarstrichen und Zügen geschrieben, die zuweilen so geschickt geschwungen waren, daß sie Leiern, Pallete, Vasen

und andere schickliche, dem Inhalt gemäße Verzierungen bildeten.

Der dritte Brief war das vollkommene Wiederspiel gegen die beiden andern. Es war eine grobe, unregelmäßige Schulknabenhand, welche indeß dem Schreiber so viel Mühe gekostet zu haben schien, als wäre sie ein Muster von Schönschreiberei gewesen. Der Inhalt war folgender:

„Ser — Jack Mowbray hat mit mir gewettet, daß der Sabner, den ihr lezten Sonnabend gefangen, nah' an achtzehn Pfund wog, — ich sagte näher an sechzehn. — Da Ihr ein Waidmann seid, so ist die Sache berichtet, — so hoffe ich, Ihr kommt oder sendet mirs; dürft nicht zweifeln, Ihr werdet willkommen sein. Die Wette ist ein Dutzend Flaschen Claret, die von uns im Hotel am nächsten Montag geleert werden sollen, — und wir bitten, daß Ihr von der Parthie seid, — und Mowbray hofft, Ihr werdet 'runter kommen. — Bin, Ser, Euer gehorsamster Diener, — Bingo

Binks, Baronet, und von Blockhall."

Nachschrift. „Hab' einige indische Rundschnüre nebst einigen aus roher Seide mitgeschickt, die mein Stallknecht gedreht hat; hoffe, sie sollen das ihrige thun, je nachdem Fluß und Jahreszeiten sind."

Länger, als drei Tage erfolgte auf alle diese Einladungen keine Antwort, und da dieß insgeheim die Neugier der Brunnengäste hinsichtlich des Unbekannten eher vermehrte, als verminderte, so wurde öffentlich viel gegen ihn, als einen rohen, ungesitteten Menschen geschmäht.

Indessen fand Franz Tyrrel allmählig zu seinem großen Erstaunen, daß er, wie die Philosophen, nie weniger allein war, als wenn er allein war. Auf den einsamsten, stillsten Spaziergängen, wohin ihn seine jetzige Stimmung führte, fand

er gewiß einige Streifzügler vom Brunnen, für die er ein Gegenstand lebhafter Aufmerksamkeit geworden war. Da ihm durchaus unbekannt war, daß er selbst die Anziehungskraft besitze, die sein häufiges Zusammentreffen mit ihnen veranlaßte, fieng er an, zu glauben, Lady Penelope und ihre Mädchen, — Herr Winterblüthe und sein graues Pferd, — der Pfarrer und sein kurzer schwarzer Rock nebst graulichen Hosen — möchten entweder nur holzgraphische Kopien der nehmlichen Individuen sein, oder eine Schnelligkeit der Bewegung besitzen, die der Allgegenwart glich, denn er konnte nirgends hingehen, ohne sie auf seinen Spaziergängen zu treffen, und zwar öfter als einmal des Tags. Manchmal wurde die Gegenwart der süßen Lykoris durch ein süßes Geplauder in einer nahen Schattenlaube angedeutet; manchmal, wenn Tyrrel sich höchst einsam wähnte, schnarchte des Pfarrers Flöte etwas aus Gramachree Molly, und begab er sich nach dem Fluße, so war es ausgemacht, daß Sir Bingo oder einer seiner Freunde seinen Fang beobachtete.

Tyrrels Versuche, dieser Verfolgung zu entgehen, und seine Verdrüßlichkeit darüber, die sich in seinem Benehmen aussprach, zogen ihm unter den Brunnengästen den Namen Menschenfeind zu, und da er einmal ein Gegenstand der Neugierde geworden war, so wurde, wer an der Wirthstafel am genauesten Nachricht geben konnte, wo der Menschenfeind gewesen, und womit er sich am Morgen beschäftigt habe, am aufmerksamsten angehört. Tyrrels Schüchternheit verminderte die Sehnsucht der Brunnengäste nach seiner Gesellschaft so wenig, daß sie vielmehr mit der Schwierigkeit stieg, ihn zu Gesichte zu bekommen, — wie der Angler sich am meisten angezogen fühlt, wenn er seine Angel nach der

schlauften und bedächtigsten Forelle im Teich ausgeworfen hat.

Kurz der Antheil, den die aufgeregte Einbildungkraft der Gesellschaft an dem Menschenfeinde nahm, war so groß, daß trotz der unliebenswürdigen Eigenschaften, welche das Wort ausdrückte, nur einer in der Gesellschaft war, der dieß Muster nicht in den Zimmern sehen wollte, um es näher und nach Gefallen zu prüfen; und die Damen besonders wollten gar zu gerne untersuchen, ob er wirklich ein Menschenfeind sei? Ob er immer ein Menschenfeind gewesen sei? Was ihn dazu brachte, ein Menschenfeind zu werden? Ob es keine Mittel gäbe, ihn von seiner Menschenfeindlichkeit abzubringen?

Nur einer, wie gesagt, wünschte von dem vermeintlichen Timon in der Hakenschenke nichts mehr zu sehen und zu hören, und das war Herr Mowbray von St. Ronans. Vermittelst des ehrwürdigen John Pirners, Webers und Blackfischfängers, in der Altstadt von St. Ronans, der Tyrrel gewöhnlich begleitete, um ihm die rechten Stellen im Fluße zu zeigen, seine Sachen zu tragen, und dergleichen hatte der Squire erfahren, daß Sir Bingos Urtheil über das streitige Gewicht des Lachses richtiger war, als sein eigenes. Dieß zog ihm außer einer schweren Buße auch noch einen unmittelbaren Verlust an Ehre zu. Die Folgen konnten noch ernsthafter sein; nichts Geringeres nämlich, als die Emancipation Sir Bingos, der bisher sein Schatten und Anhänger gewesen war, jedoch, wenn er triumphirte, im Vertrauen auf sein gründlicheres Urtheil in einem so wichtigen Punkt ihn entweder ganz niedermachen konnte, oder doch erwartete, daß der Squire, der lange der Planet ihrer Gesellschaft ge-

wesen war, in Zukunft sich begnügen würde, um ihn, Sir Bingo, sich als Trabant zu drehen.

Der Squire hoffte daher sehnlich, daß Tyrrels Sprödigkeit fortdauern möchte, um die Entscheidung der Wette zu hindern, und zugleich hegte er ein ziemlich starkes Mißfallen gegen den Fremden, der der unmittelbare Anlaß zu dem jetzigen freundlichen Verhältniß gewesen war, weil er nicht einen Lachs gefangen hatte, der ein Pfund schwerer war. Er tadelte also die niedrige Gesinnung derjenigen, die fernerhin Kunde von Tyrrel nehmen wollten, ganz offen, und bezog sich auf die unbeantworteten Briefe als ein Pröbchen seiner Ungezogenheit, woraus sich ergebe, daß er kein Mann von Erziehung sein könne.

Obgleich aber der Schein gegen ihn war, und er in Wahrheit einen natürlichen Hang zur Einsamkeit hatte, auch dem affektirten und geräuschvollen Wesen einer solchen Gesellschaft völlig abhold war, so ließ sich doch Tyrrels Benehmen, das man als schlechte Erziehung auslegte, dadurch leicht rechtfertigen, daß er die Briefe, deren Beantwortung man erwartete, noch gar nicht erhalten hatte. Nelly Traber wollte entweder ihrer Gevatterin Grete Dods ohne die Zeichnung nicht wieder unter die Augen treten, oder sie war durch den Doppelschnaps, den sie am Brunnen getrunken, vergeßlich geworden, und taumelte mit ihrem Wagen nach ihrem geliebten Dörfchen Scateraw, von wo aus sie die Briefe mit dem ersten besten Barb einem Jungen, der nach der Altstadt von St. Ronans gieng, abschickte, so daß sie endlich nach langem Verzug in die Hakenschenke und Tyrrels Hände gelangten.

Die Ankunft dieser Urkunden klärte ihm einigermaßen das seltsame Benehmen seiner Brunnennachbarn auf, und da

er sah, daß er für eine Art Wanderthier angesehen wurde, und wohl wußte, daß ein solcher Charakter eben so lächerlich, als schwer durchzuführen sei, so eilte er, Herrn Winterblüthe im Style gewöhnlicher Sterblichen zu antworten. Er erwähnte die schlechte Bestellung des Briefs, drückte sein Bedauern darüber aus, und zeigte seine Absicht an, mit der Gesellschaft am folgenden Tage zu speisen, bedauerte jedoch, daß seine Gesundheit und Stimmung, so wie auch andere Umstände ihm nur sehr sparsam diese Ehre während seines Aufenthalts in der Gegend gestatten würden, und bat, sie möchten sich ja wegen seiner Einquartirung am Brunnen keine Ungelegenheit machen, indem er mit seinem jetzigen Aufenthalt vollkommen zufrieden sei. Ein besonderes Schreiben an Sir Bingo sagte, es freue ihn, das Gewicht des Fisches angeben zu können, da er es in seinem Tagebuche aufgezeichnet habe, und wiewohl das Resultat nur dem einen Theil erwünscht sein könne, so wünsche er doch, beide, der Gewinner, wie der Verlierer möchten sich beim Weine lustig machen; er bedaure, daß er sich die Freude nicht versprechen könne, daran Theil zu nehmen. Beigefügt war eine Angabe des Gewichts des Fisches. Hiemit gerüstet forderte nun Sir Bingo seinen Wein, — triumphirte über seine Urtheilskraft, — schwor lauter und vernehmlicher, als man je etwas von ihm gehört hatte, dieser Tyrrel sei ein verteufelt ehrlicher Kerl, und er hoffe ganz gewiß, beßer mit ihm bekannt zu werden; der kleinlaut gewordene Squire dagegen verfluchte im Stillen den Fremden, und konnte seinen Gegner nur dadurch beschwichtigen, daß er seinen Verlust zugestand, und einen Tag zur Bezahlung der Wette festsetzte.

Im Gesellschaftszimmer untersuchte man nun die Antwort des Fremden mikroscopisch genau, bot allen Scharfsinn

auf, um in den gewöhnlichsten Ausdrücken einen tiefern und geheimen Sinn zu entdecken. Herr Micklewham, der Rechtsgelehrte verweilte bei dem Wort Umstände, das er mit besonderem Nachdruck las.

„Ach, der arme Junge!" schloß er, er mag wohl an Gretens Kamineecke wohlfeiler sizen, als er es in dieser Gesellschaft könnte."

Dr. Quackleben suchte sich, wie ein Geistlicher aus seinem Texte, ein Wort heraus, worauf er besonders haften blieb, und wiederholie halblaut: „Zustand der Gesundheit? — hum — Zustand der Gesundheit? — Nichts hiziges, — noch niemand ist gesendet worden, — muß chronisch sein, — neigt sich vielleicht zur Gicht. Oder seine Gesellschaftsscheu, — flüchtig wilder Blick. — unregelmäßiger Gang, — stuzt, wenn ihm plözlich ein Fremder begegnet, wendet sich dann rasch und unwillig weg. — Herr Winterblüth, erlaubt doch, daß ich die Zeitungen durchlaufen darf, — diese Beschränkung ist doch recht störend."

„Ihr wißt, sie ist nöthig, Doctor," sagte der Präsident; „wenige von der guten Gesellschaft lesen sonst etwas anders, so daß die alten Zeitungsblätter längst in Stücken zerrissen wären."

„Schon gut, erlaubt mir nur," sagte der Doctor, „ich erinnere mich, etwas von einem Herrn gelesen zu haben, der seinen Freunden entlief, — ich muß nach der Beschreibung sehen, — ich glaube, ich habe eine Zwangsweste in meinem Laboratorium."

Während diese Andeutung die Männer in der Gesellschaft erschreckte, welche sich auf die bevorstehende Tafelgesellschaft mit einem Herrn, dessen Gesundheitszustand so mißlich schien, nicht sonderlich freuten, flüsterten einige der jun-

gen Mädchen einander zu: — „ach, der arme Mensch! — wenn es ist, wie der Doctor glaubt, Mylady, wer weiß, was die Ursache seiner Krankheit gewesen sein mag? — Er klagt über seine Stimmung, — der arme Mensch!"

So wurde durch die scharfsinnigen Commentarien der Brunnengesellschaft über einen so einfachen Brief, als je einer auf einem Octavblatt stand, der Schreiber seines Verstandes und seines Herzens ganz und gar, oder doch eines und des andern, wie es kurz und deutlich in der Rechtsformel heißt, verlustig erklärt.

Kurz es ward so viel für und wider gesprochen, so viel Ideen wurden angeregt, und so viel Theorien über die Stimmung und den Charakter eines Menschenfeinds aufgestellt, daß, als die Gesellschaft sich zur gewöhnlichen Zeit vor dem Essen versammelte, man, wie es schien, ungewiß war, ob der erwartete Zuwachs ihrer Gesellschaft auf Händen oder Füßen ins Zimmer kommen würde, und als Tobies mit möglichst lauter Stimme „Herr Tyrrel" anmeldete, so hatte der Eintretende so wenig, was ihn von Andern unterschied, daß man auf einen Augenblick verlegen war. Die Damen besonders begannen zu zweifeln, ob dieß Gemisch von Talent, Menschenfeindlichkeit, Tollheit und Empfindsamkeit, das sie sich ausgemalt hatten, eins und dasselbe sei mit dem artigen, selbst modisch gekleideten Mann, den sie vor sich sahen; der, wiewohl in einem Morgenkleide, das seine entlegene Wohnung und die herrschende Freiheit entschuldigte, selbst in den geringfügigsten Kleinigkeiten seines Anzugs durchaus nichts Nachläßiges oder Wildes hatte, was man einem menschenfeindlichen, gleichviel ob vernünftigen oder tollen, Sonderling zutrauen durfte. Als er sich rings um im Kreise verneigt, schienen denjenigen, die er anredete, die

Schuppen vom Auge zu fallen, und sie sahen mit Erstaunen, daß die Uebertreibungen nur in ihrer Einbildung bestanden hatten, und daß Herrn Tyrrels Benehmen, seine Vermögensumstände und sein Rang mochten nun sein, wie sie wollten, nicht scheu, sondern fein und gefällig waren. Er dankte Herrn Winterblüthe auf eine Weise, daß dieser alle seine Lebensart zusammennehmen mußte, um dem Fremden gehörig zu antworten. Dann vermied er die Unbeholfenheit, aller Augen auf sich zu ziehen, indem er allmählig sich unter die Gesellschaft mischte, — nicht wie eine Eule, die sich im Dickicht zu verbergen sucht, oder wie ein plumper, blöder Mann, der vor der Gesellschaft erschrickt, in die er genöthigt wurde, sondern mit der Miene eines Mannes, der sich gemächlich auch in einem höhern Zirkel bewegen konnte. Seine Anrede an Lady Penelope war in dem romantischen Ton von Herrn Chatterleys Sendschreiben, worauf angespielt werden mußte. Er fürchte, sagte er, er müsse sich bei Juno über die Nachläßigkeit der Iris beklagen, die einen ätherischen Befehl, den er nur mit stummem Gehorsam zu beantworten gewagt habe, so schlecht ausgerichtet, — wofern nicht etwa, wie der Inhalt des Briefs anzudeuten scheine, die Einladung einem Höherbegabten zugedacht gewesen sei, als dem der Zufall sie in die Hände gespielt habe.

Lady Penelope versicherte ihn mündlich, und viele jungen Damen mit den Augen, daß hier kein Mißgriff obwalte; daß er in der That die begabte Person sei, welche die Nymphen vor sich geladen, und daß sie mit seinen Talenten als Dichter und Maler hinreichend bekannt seien. Tyrrel lehnte mit Ernst und Nachdruck den Dichter ab, und bekannte, daß er, weit entfernt auf die Kunst selbst Anspruch zu

machen,

machen, nur mit Widerwillen etwas lese, was nicht Erzeugnisse der Dichter ersten Ranges wären, und einige von diesen, — er fürchte sich fast, es zu sagen, — würden ihm in schlichter Prosa lieber gewesen sein."

„Ihr dürft nur noch Eure Künstlerschaft abläugnen," sagte Lady Penelope, „und wir müssen den Herrn Tyrrel für den Falschesten und Hinterlistigsten seines Geschlechts halten, der uns um den Genuß seiner unvergleichlichen Anlagen bringen will. Ich versichere Euch, ich werde meine jungen Freundinnen vor Euch warnen. Solche Vorstellung muß ihren Grund haben."

„Und ich," sagte Herr Winterblüthe, „kann ein entscheidendes Beweisstück gegen den Schuldigen vorbringen."

Mit diesen Worten rollte er die Nelly Trabern abgeglättete Zeichnung auf, die er beschnitten und aufgezogen hatte, was er vortrefflich verstand, so daß alle Fältchen ausgeglättet, und alle Brüche ausgeglichen waren.

„Das wahre corpus delicti," sagte der Rechtsgelehrte grinsend, und rieb sich die Hände.

„Wenn Ihr so gütig seid, derlei Gekrizel Zeichnungen zu nennen," sagte Tyrrel, „so muß ich freilich bekennen. Ich machte sie sonst blos zu meinem Zeitvertreib, da aber meine Wirthin, Frau Dods, neulich entdeckt hat, daß ich auch einen Erwerbszweig daraus mache, warum sollte ich es verläugnen?"

Dieß Geständniß, ohne die mindeste Scheu oder Zurückhaltung gethan, schien auf die ganze Gesellschaft auffallend zu wirken. Der Präsident schob mit zitternder Hand die Zeichnung in das Portefeuille zurück, vermuthlich aus Furcht, es möchte ihm förmlich wieder abgefordert, oder von

dem Künstler Entschädigung dafür verlangt werden. Lady Penelope war in Verlegenheit, wie ein Pferd, wenn es mit einem male in Gallop gesprengt wird. Sie mußte aus dem achtungsvollen leichten Umgangston, den er selbst angeschlagen hatte, in einen andern übergehen, der ihrerseits Gönnerschaft, auf Tyrrels Seite Abhängigkeit ausdrückte, und dieß ließ sich nicht so in einem Augenblick machen.

Der Rechtsgelehrte murmelte: „Umstände, Umstände, — ich dacht' es doch."

Sir Bingo flüsterte seinem Freunde, dem Squire, zu: „ausgestochen, — in die Luft gesprengt, — gethan ums Rennen — Schade, ein verdammt hübscher Kerl wär's doch."

„Ein Lump von Haus aus!" flüsterte Mowbray. — „Ich habe ihn für nichts anders gehalten."

„Ich halte ein Pferd dagegen, mein Bester, und will ihn fragen."

„Topp, es gilt das Pferd, voraus gesezt, daß Ihr ihn in zehn Minuten fragt," sagte der Squire, „aber Ihr wagt's nicht, Bingelchen, — er hat einen verdammten spaßverleidenden Blick trotz allem seinem höflichen Gewäsch."

„Topp!" sagte Sir Bingo, aber in einem minder zuversichtlichen Tone, als vorher, und mit dem Vorsatz, etwas vorsichtig zu Werke zu gehen. — „Ich habe eine Rolle oben, und Winterblüthe soll den Saz halten."

„Ich habe keine Rolle, aber ich stelle eine Anweisung auf Micklewham," sagte der Squire.

„Nur eine bessere, als die lezte, denn ich möchte nicht wieder hinters Licht geführt sein. — Jack, mein Junge, jezt habe ich Euch."

„Nicht eher, als bis die Wette gewonnen ist, und ich wills erleben, der wandernde Sausewind bricht Euch vorher

den Hals, Bingelchen," antwortete Mowbray. „Sprecht lieber vorläufig mit dem Hauptmann, Ihr wagt Euch da in eine höllische Klemme, — ich will Euch noch loslassen, wenn Ihr eine Guinee Strafe zahlt. Da habe ich eben den Schwätzer verblüfft."

„Verblüfft ihn zum Teufel!" sagte Sir Bingo. „Ihr habt verloren, Jack, das versichere ich Euch." Und mit einer listigen Verbeugung gieng er hin, und stellte sich dem Fremden als Sir Bingo Binks vor.

„Hatte — Ehre — schreiben, Sir," waren die einzigen Worte, welche sein Hals, oder vielmehr seine Halsbinde herauszulassen schien.

„Der Teufel reitet den Tölpel!" dachte Mowbray; „wenn er so fort macht, schlägt er über den Strang, und zwiefach verwünscht sei der verfluchte Landstreicher, der, Gott weiß warum, hieher gekommen ist, Gott weiß woher, um mir mein Spiel zu verderben."

Indeß nun sein Freund so da stand mit der Uhr in der Hand und mit einem Gesichte, das unter dem Einfluß dieser aufsteigenden Bemerkungen immer länger wurde, eröffnete Sir Bingo mit einem instinktartigen Takte, den die Selbsterhaltung einem sonst weder gar zarten, noch gar feinen Hirn einzugeben schien, sein Nachfragen mit einigen allgemeinen Bemerkungen über Fischerei und Jagd. Mit allen diesen Gegenständen fand er Herrn Tyrrel mehr, als nur leidlich bekannt. Vom Fischen und Schießen besonders sprach er mit einiger Begeisterung, so daß Sir Bingo immer mehr Achtung vor ihm bekam, und sich überzeugte, er könne unmöglich der reisende Künstler sein, für den er sich ausgab, könne wenigstens nicht ursprünglich dazu erzogen sein; —

dieß, so wie die schnell ablaufende Zeit bestimmte ihn, so zu Tyrrel zu sprechen: „Ich meine, — Herr Tyrrel, — nun, Ihr waret einer von uns, — behaupte ich." — —

„Wenn Ihr einen Waidmann darunter versteht, Sir Bingo, — so war ichs, und bin es noch stark," erwiederte Tyrrel.

„Also treibet Ihr nicht immer dergleichen Dinge?"

„Was für Dinge meint Ihr, Sir Bingo?" fragte Tyrrel. „Ich bin nicht so glücklich, Euch zu verstehen."

„Nun, ich meine die Zeichnungen," sagte Sir Bingo. „Ich will Euch hübsch zu thun geben, wenn Ihr mir das sagen wollt. Auf Ehre, das werde ich."

„Liegt Euch besonders daran, Sir Bingo, um meine Angelegenheiten zu wissen?"

„Nein, — gewiß, — nicht so gerade," antwortete Sir Bingo etwas stotternd, denn der trockene Ton, in dem Tyrrel antwortete, behagte ihm nicht halb so gut, als ein Glas Xeres; „ich behaupte nur, Ihr wäret ein verflucht pfiffiger Gesell, und wettete darauf, daß Ihr nicht immer das Handwerk getrieben hättet, — das ist alles."

Herr Tyrrel erwiederte: „eine Wette mit Herrn Mowbray vermuthlich?"

„Ja, mit Jack, — Ihr habts getroffen, — ich hoffe, ich habe gewonnen."

Tyrrel zog die Stirnfalten zusammen, blickte erst auf Mowbray, dann auf den Baronet, und sagte nach kurzem Bedenken zu dem leztern: „Sir Bingo Binks, Ihr seid ein Mann, der fein kundschaftet, und scharf urtheilt, — Ihr habt vollkommen Recht, — ich war nicht zu dem Gewerbe eines Künstlers erzogen, übte es auch früher nicht, was ich auch jezt thun mag, und somit ist diese Frage beantwortet."

„Und Jack ist 'rum," sagte der Baronet, schlug sich im Triumph auf den Schenkel, und wandte sich dann zu dem Squire und zu dem Sachbewahrer mit freudigem Blicke.

„Haltet einen Augenblick, Sir Bingo," sagte Tyrrel; „noch ein Wort. Ich habe eine große Achtung vor Wetten, es ist ein Stück von dem Freibrief eines Engländers, zu wetten, worauf er will, und seine Nachforschungen über Zaun und Graben zu verfolgen, wie ein Jäger. Da ich nun aber zweimal Euch in Wettangelegenheiten gedient habe, so habe ich mit der Landessitte mich hinreichend abgefunden, darum bitte ich, Sir Bingo, macht mich oder meine Angelegenheiten nicht wieder zum Gegenstand einer Wette."

„Ich will verdammt sein, wenn ich's thue," dachte Sir Bingo. Laut murmelte er einige Entschuldigungen, und war herzlich froh, daß die eben ertönende Eßglocke ihm einen Vorwand lieh, in einer andern Richtung zu entkommen.

Sechstes Kapitel.

Tischgespräch.

Und, Sir, sind die Gerüchte wahr,
Hat Holland Großes vor, fürwahr,
Oestreich — vor allen Zugemüßen
Mag welsche Bohnen ich genießen.
* * * * * * * * *
Und wie das lebhaft, munter ist,
Als ob — beliebt Mylady Whist?

Tischgespräch.

Als man Anstalt machte, das Zimmer zu verlassen, nahm Lady Penelope Tyrrels Arm mit einem süßen herablassenden

Lächeln, aus dem der Beehrte die ganze Größe der erwiesenen Gunst ermessen sollte. Aber der unvernünftige Künstler, weit entfernt, die geringste Verwirrung über eine so wenig zu erwartende Gunst zu bezeugen, schien dieß als eine ganz natürliche Auszeichnung für den zu betrachten, der hier am meisten Fremdling war, und als er Lady Penelope an das obere Ende der Tafel neben Herrn Winterblüthe, den Präsidenten, geführt, und für sich einen Stuhl zwischen Ihrer Herrlichkeit und Lady Binks genommen hatte, schien der abscheuliche Mensch nicht mehr von seiner Erhebung über seinen Rang in der Gesellschaft gerührt zu sein, als ob er bei der ehrlichen Frau Blower aus der Bogenstraße in Edinburgh gesessen wäre, die nach dem Brunnenort gekommen war, um die Ueberbleibsel einer Influenza, die sie nicht Ueberfüllung nennen mochte, abzuführen.

Diese Gleichgültigkeit nun sezte Lady Penelope außerordentlich in Verlegenheit, und reizte sie, Tyrrels Geheimniß, wofern er eins hatte, auf den Grund zu kommen, und ihn ihrer Parthei zu sichern. Warst Du je, mein Leser, an einem Brunnenorte, so wirst Du wissen, daß die Gäste Leuten, die sich durch nichts auszeichnen, nicht immer die höflichste Aufmerksamkeit erweisen, ein verlaufenes Wunderthier aber erregt wie natürlich großes Aufsehen, und die Amazonenhäuptlinge jeder Batterie werfen, wie die Jäger von Buenos Ayres, ihre Seile und Schlingen aus, und manövriren, so gut sie immer können, um das arglose Ungeheuer zu berücken, und gefangen in ihre Menagerie zu führen. Ein Paar Worte über Lady Penelope werden erklären, warum sie diese Jagd mit mehr als gewöhnlichem Eifer betrieb.

Sie war die Tochter eines Grafen, hatte eine angenehme Gestalt und Züge, die man in der Jugend schön nennen

konnte, obwohl sie jezt zu stark ausgesprochen waren, um noch diese Benennung zu rechtfertigen. Die Nase war schärfer geworden, die Wange hatte die Rundung der Jugend verloren, und da in den fünfzehn Jahren, wo sie als Schönheit und gefeierte Huldin geherrscht, der rechte Mann nicht gesprochen, oder wenigstens nicht zu rechter Zeit gesprochen, so sprach Ihre Herrlichkeit, durch die Erbschaft eines reichen Verwandten nun völlig unabhängig geworden, vom Glücke der Freundschaft, mißfiel sich Sommers in der Stadt, und schwazte von grünen Auen.

Um diese Zeit, als Lady Penelope auf solche Art ihre Lebensweise änderte, war sie glücklich genug, mit Dr. Quacklebens Hülfe die Heilkräfte der St. Ronans-Quelle ausfindig zu machen, und da sie zur Gründung der urbs in rure, welche sich rings umher erhob, ihren Theil beigetragen hatte, so ließ sie sich nun als Tonangeberin in der kleinen Provinz nieder, die sie großentheils entdeckt und kolonisirt hatte. Mit Recht suchte sie daher von Allen, die diesem Orte nahten, Huldigung und Tribut beizutreiben.

In andern Hinsichten glich Lady Penelope ausnehmend der zahlreichen Classe, der sie angehörte. Sie war im Grunde eine Frau von guten Grundsätzen, aber zu gedankenlos, um durch ihre Grundsätze ihre Launen im Zaum zu halten, und darum in der Wahl ihrer Gesellschaft nicht allzuängstlich. Sie war gutmüthig, aber launenhaft und eigensinnig, gern freundlich und großmüthig, wenn es weder ihre Laune durchkreuzte, noch ihr viel Mühe machte; sie bevormundete wohl eine junge Freundin überall, und sezte die Welt in Bewegung, um Unterschriften zu sammeln; nur kümmerte sie sich nie, wie viel oder mit wem ihr Schwindelköpfchen von Pflegling herumflatterte, so daß die Lady für eine zahlreiche Klasse

von jungen Mädchen das angenehmste Geschöpf von der Welt war. Dann hatte Lady so viel in Gesellschaft gelebt, wußte so genau, wann sie sprechen und wie sie durch Vorschützung von Unwissenheit, während ihr Blick etwas ganz anderes sagte, einer Unterredung ausweichen sollte, die sie in Verlegenheit sezen konnte, daß sie sich nicht eher als Thörin verrieth, als wenn sie es darauf anlegte, besonders schlau zu sein. Dieß traf sich in der lezten Zeit häufiger, wo sie vielleicht, da sie doch bemerken mußte, daß die Toilettenkünste nöthig wurden, voraussezen mochte, es würden durch die Riße, welche die Zeit machte, neue Lichtströme in ihren Geist dringen. Viele ihrer Freunde meinten indeß, Lady Penelopes hätte besser gethan, als ein feines wohlerzogenes Weib auf der Mittelstraße zu bleiben, als ihre unbegründeten Ansprüche auf Geschmack und Gönnerschaft zur Schau zu tragen. Dieß meinte sie aber nicht, und zweifelsohne mußte sie dieß am besten wissen.

Auf Tyrrels anderer Seite saß Lady Binks, kürzlich noch das schöne Fräulein Bonnyriggs, die in der lezten Badezeit die Gesellschaft am Brunnen abwechselnd zu Bewunderung, Lächeln und Staunen aufgeregt hatte, denn sie tanzte den wildesten hochländischen Tanz, ritt das wildeste Pferd, schlug das lautste Gelächter über den plumpsten Scherz auf, und trug unter allen Nymphen von St. Ronans den Rock. Wenige wußten, daß diese wilde, bengelhafte, halbtolle Laune nur die Hülle ihres wahren Charakters war, um — gut unter die Haube zu kommen. Sie hatte ihre Augen auf Sir Bingo geworfen, und war seinen Grundsatz inne geworden, daß, um ihn zu fangen, „ein Mädchen sich an alles wagen müsse," und daß er sich eine Frau suchen wolle, welche die halsbrechenden Eigenschaften besize, die einen guten Jäger

empfehlen. Ihr Fang gelang, und sie war unglücklich. Ihre tolle Lustigkeit war nur erkünstelt, denn eigentlich war sie leidenschaftlich, ehrgeizig und nachdenkend. Zartgefühl hatte sie keines — sie wußte, Sir Bingo war ein roher Gesell und ein Narr, schon als sie Jagd auf ihn machte, aber sie hatte ihre eigenen Gefühle so sehr mißverstanden, daß sie nicht erwartet hatte, wenn sie nun Bein von seinem Bein geworden, so viel Schaam und Zorn zu empfinden, wenn seine Thorheit ihn dem Gelächter und der Plünderung preisgab, oder so viel Eckel, wenn seine Rohheit so innig mit ihr verbunden würde. Zwar war er im Ganzen eher ein unschuldiges Ungeheuer, und hätte sie ihn bald tüchtig gezügelt, bald ihm geschmeichelt und gute Worte gegeben, so wäre er wohl in einen ziemlich guten Gang gekommen. Aber die unselige Unschlüssigkeit vor der Erklärung ihrer heimlichen Ehe hatte ihr Gemüth so gegen ihre Ehehälfte erbittert, daß Versöhnungsmaßregeln das lezte waren, wonach sie gegriffen hätte. Nicht blos zum Beistand der schottischen Themis, welche gegen die Schwachheiten der Schönen glücklicherweise so nachsichtig ist, hatte man bei dieser Gelegenheit seine Zuflucht genommen, sondern auch Mars schien bereit, auf den Kampfplatz zu treten, wenn Hymen nicht dazwischen gekommen wäre. Es war, wie man sagte, ein gewißer Bruder der Lady, ein Offizier, — der, wie es sich eben traf, auf Urlaub war, — um eilf Uhr Nachts aus einem Miethwagen im Hotel zum Fuchse abgestiegen, ein wohlgetrocknetes Eichenreislein in der Hand, begleitet von einem andern Herrn, der, wie er, eine militairische Reisemüze und eine schwarze Halsbinde trug; aus besagtem Wagen war, wie der zuverläßige Andreas berichtete, ein kleiner Reisesack, ein Andrew Ferrara, und ein zierlicher Mahagonykasten herausgelangt, achtzehn Zoll lang, drei tief

und etwa sechs breit. Am nächsten Morgen ward zu einer ungewöhnlichen Stunde ein feierliches Palaver gehalten, wie die Eingeborenen in Madagascar ihre Nationalversammlung nennen, wobei auch Hauptmann Mac Turk und Herr Mowbray gegenwärtig waren, und das Ende vom Liede war, daß beim Frühstück die Gesellschaft mit der Nachricht erfreut wurde, Sir Bingo sei seit einigen Wochen der glückliche Bräutigam des allgemeinen Lieblings gewesen, welche Verbindung aus Familienrücksichten verheimlicht worden, die er aber nun frei anerkennen dürfte, so daß er auf Flügeln der Liebe seine traurende Turteltaube aus den Schatten, in die sie sich zurückgezogen, herbeizubringen eile, da alle Hindernisse ihres gegenseitigen Glücks gehoben wären. Wiewohl nun alles dieß recht lieblich klang, so konnte doch das gallenlose Täubchen, Lady Binks, nie an den Gang dieser Verhandlung ohne das tiefste Gefühl des Zorns und der Verachtung denken.

Benebst allen diesen unerfreulichen Umständen hatte Sir Bingos Familie auch noch ihren Wunsch, daß er sie nach seinem Landsitz führen möchte, nicht genehmigt; dieß war ein neuer Stoß für ihren Stolz und ein neuer Grund zur Verachtung gegen den armen Sir Bingo, der sich schämte und fürchtete, den Widerspruch seiner Verwandten niederzuschlagen, vor deren Mißfallen er eine kindische Scheu hatte, obgleich er nie auf einen guten Rath von ihnen achtete.

Das Benehmen der jungen Lady war nicht minder verändert, als ihre Stimmung; war sie früher zu sorglos und frei gewesen, so war sie jezt zurückhaltend, finster und stolz. Das Bewußtsein, daß Viele aus der Gesellschaft Bedenken trugen, mit ihr umzugehen, machte, daß sie auf eine unangenehme Weise auf ihren Rang hielt, und auf alles eifersüchtig war, was wie Vernachläßigung aussah. Sie hatte sich

zur Herrin von Sir Bingos Börse gemacht, und da sie nun im Aufwand für Puz und Equipage unbeschränkt war, so wollte sie gegen ihre Gewohnheit als Mädchen liebereich und prächtig, als gefällig in ihrem Anzuge sein, und durch Pracht eine Aufmerksamkeit erzwingen, die sie durch Anmuth oder Unterhaltungsgabe zu gewinnen nicht mehr der Mühe werth hielt. Eine heimliche Leidensquelle für sie war die Nothwendigkeit, gegen Lady Penelope eine Art Unterwürfigkeit zu zeigen, da sie ihren Verstand nicht sehr hoch anschlug, und Scharfblick genug besaß, ihre Ansprüche auf Wichtigkeit, Gönnerschaft und literarische Bildung zu durchschauen und zu verachten; und diese Unannehmlichkeit war um so drückender, da sie fühlte, daß die Stellung, welche sie selbst unter der nicht sehr gewählten Gesellschaft vom St. Ronans-Brunnen zu behaupten vermochte, großentheils von dem Benehmen der Lady Penelope abhieng, und daß sie selbst hier noch tiefer sinken müsse, wenn sie von dieser vernachläßigt würde. Auch war Lady Penelopes Artigkeit gegen Lady Binks nicht sehr herzlich. Sie hatte etwas von dem uralten und gewöhnlichen Mißbehagen unverheuratheter Frauenzimmer von einem gewißen Alter gegen diejenigen, welche unter ihren Augen glänzende Verbindungen schließen, und die heimliche Abneigung der Lady war ihr mehr, als eine bloße Vermuthung. Indeß der Name klang gut, und der Fuß, auf dem Lady Binks lebte, hob den Ort. So kühlten sie denn ihr Müthchen an einander, indem sie sich gelegentlich unter der Maske der Höflichkeit spizige Dinge sagten.

So war Lady Binks, und demnach war ihr Putz, ihre Equipage und ihr Benehmen ein Gegenstand des Neids für die Hälfte der jungen Fräulein am Brunnen, die, wenn sie durch Unmuth ihr sehr liebliches Gesicht entstellte, (denn dieß

so wie ihr Wuchs war vorzüglich schön) nur meinten, sie wäre stolz darauf, ihren Willen durchgesetzt zu haben, und fühle, daß sie mit ihrem großen Vermögen und ihrem diamantenen Stirnband nicht zu dieser Gesellschaft paße. Sie unterwarfen sich also demüthig ihrer herrschsüchtigen Gemüthsart, die ihnen nicht minder tyrannisch vorkam, da manche von ihnen ihr bengelhaftes Benehmen in ihren Mädchenjahren verachtet und getadelt hatten, und Lady Binks hatte die Beleidigungen nicht vergeßen, die dem Fräulein Bonnyriggs widerfahren waren. Dennoch unterwarfen sich die schönen Schwestern dem Vergeltungsrecht, wie Lieutenants dem Poltern eines rohen, auffahrenden Seekapitains, mit dem geheimen Entschluße, es ihre Untergebenen entgelten zu laßen, wenn sie selbst einmal Kapitains würden.

In diesem Zustande einer angesehenen, jedoch büßenden Person nahm Lady Binks ihren Platz an der Tafel ein, abwechselnd durch irgend eine Albernheit ihres Herrn Gemahls, oder durch eine leichte Stichelei der Lady Penelope verstimmt, die sie trotz aller Versuchung nicht zu erwiedern wagte.

Sie blickte von Zeit zu Zeit auf ihren Nachbar, Franz Tyrrel, jedoch ohne ihn anzureden, und nahm schweigend die gewöhnlichen Höflichkeiten an, die er ihr erwies. Sie hatte seine Unterredung mit Sir Bingo scharf beobachtet, und da sie aus Erfahrung wußte, wie sich ihr ehrsamer Gemahl aus einem Streite zurück zog, worin er unglücklich gewesen, und ihr bekannt war, auf welche geniale Weise er in dergleichen Verlegenheit gerieth, so zweifelte sie gar nicht, daß er von dem Fremden eine neue Unwürdigkeit erduldet habe. Diesen sah sie also mit einem gemischten Gefühle an, da sie kaum wußte, ob sie sich freuen sollte, daß er

den, welchen sie haßte, gekränkt, oder ihm zürnen, weil er den beleidigt hatte, unter dessen Erniedrigung sie nothwendig mit litt. Noch mochten andere Gedanken, — kurz, sie betrachtete ihn mit vieler, obgleich stummer Aufmerksamkeit. Er bezeigte ihr dagegen nur wenig, da er immer genug zu thun hatte, um die Fragen der Lady Penelope Penfeather zu beantworten, die ihn gänzlich in Beschlag genommen zu haben schien.

Aus höflichen, jedoch ziemlich ausweichenden Antworten auf ihre Fragen über seine lezten Beschäftigungen erfuhr sie blos, daß Tyrrel mehrere entfernte Theile Europas, ja sogar Asiens bereist habe. Abgeführt, doch nicht abg stoßen, fuhr die Lady in ihrer Höflichkeit fort, ihm, als einem Fremden, mehrere Mitglieder der Gesellschaft bemerklich zu machen, bei welchen sie ihn einführen wollte, in deren Umgang er Vortheil oder Unterhaltung finden würde. Mitten in diesem Gespräch brach sie jedoch auf einmal ab.

„Werdet Ihr mir vergeben, Herr Tyrrel," sagte sie, „wenn ich sage, daß ich Eure Gedanken einige Augenblicke belauscht, und Euch durchschaut habe? Die ganze Zeit, daß ich Euch von diesen guten Leuten vorsprach, und Ihr mir so höfliche Antworten gegeben habt, daß sie mit großem Nutzen in „vertraute Gespräche" eingerückt werden könnten, woraus Fremde lernen, wie sie sich bei gewöhnlichen Vorfällen im Englischen ausdrücken sollen, — ist Euer Geist auf den leeren Stuhl gerichtet, der gegenüber zwischen unserm würdigen Präsidenten und Sir Bingo Binks steht."

„Ich gestehe, Madame," antwortete er, „daß es mich wunderte, einen so ausgezeichneten Platz unbesezt zu sehen, da doch die Tafel fast überfüllt ist."

„O, 'gesteht nur noch mehr, Sir! — Gesteht, daß für einen Dichter ein unbesezter Platz, — Banquos Stuhl, — mehr Reiz hat, als wenn ihn ein breiter Alderman ausfüllte. — Wie? wenn „die dunkle Frau" hereinschwebte, und ihn einnähme? — Hättet Ihr wohl den Muth, der Erscheinung Stand zu halten, Herr Tyrrel? — Ich versichere Euch, das Ding ist nicht unmöglich."

„Was ist nicht unmöglich, Lady Penelope?" sagte Tyrrel etwas erstaunt.

„Jezt schon erschrecken? Nun, dann fürchte ich, Ihr haltet den furchtbaren Anblick nicht aus."

„Welchen Anblick? Wer wird erwartet?" sagte Tyrrel, der mit aller Anstrengung seine Neugier nicht ganz unterdrücken konnte, wiewohl er vermuthete, das Ganze sei nur ein muthwilliger Scherz, womit ihn die Lady zum Besten haben wolle.

„Wie freut es mich," sagte sie, „daß ich ausgefunden habe, wo Ihr verwundbar seid! — Erwartet, — sagte ich, erwartet? — Nein, nicht erwartet. —

Sie schwebt, wie Nacht, von Land zu Land,
Und hat der Rede Wundermacht.

Doch, Ihr seid jezt auf Gnade und Ungnade mein, und ich will großmüthig sein, und mich erklären. Wir nennen — das heißt, unter uns, versteht Ihr, — Flora Mowbray, die Schwester des Herrn, der neben Fräulein Parker sizt, die dunkle Frau, und dieser Sitz ist für sie aufbehalten. Denn sie war erwartet, — nein, nicht erwartet, — ich vergeße mich wiederum! — aber man hielt es für möglich, daß sie uns heute mit ihrem Besuche beehren würde, da die Tafelgesellschaft so groß und anziehend ist. — Ihr Bruder ist un-

ser Gutsherr, — und so erweist man ihr die Höflichkeit, sie als Besuch anzusehen, — und weder Lady Binks, noch ich, haben etwas dagegen. Sie ist ein seltsames Mädchen, — unterhält mich sehr, und ich freue mich immer, sie zu sehen."

„Sie wird heute nicht hieher kommen," sagte Tyrrel „wenn ich Euer Herrlichkeit recht verstanden habe."

„Nun, ihre Zeit ist vorüber, — auch ihre Zeit," sagte Lady Penelope; „man hat mit dem Eßen eine halbe Stunde gewartet, und unsere armen Invaliden wollten schon verhungern, wie Ihr aus den Thaten sehen könnt, die sie bereits verrichtet haben. Aber Clara ist ein seltsames Geschöpf, und wenn sie sich in den Kopf gesezt hätte, diesen Augenblick hieher zu kommen, so käme sie auch, sie ist sehr launenhaft. — Manche Leute halten sie für schön, aber sie sieht aus, als wäre sie aus einer andern Welt, daß ich bei ihr immer an Lewis gesprenstische Lady denke."

Und sie wiederholte mit vielem Ausdruck:

„Es gibt ein Ding, — es gibt ein Ding,
Das hätt' ich gern von dir;
Hätt' gern den hübschen goldnen Ring
O Krieger, gib ihn mir!"

„Ihr erinnert Euch dann seiner Antwort:

Den Ring Lord Brooke von der Tochter nahm,
Schwur feierlich dabei,
Das Mädchen sollte mir Braut einst sein,
Sobald der Krieg vorbei."

„Ihr malt doch wohl Figuren sowohl, als Landschaften, Herr Tyrrel? — Ihr sollt eine Skizze für mich machen, — eine Kleinigkeit, — denn Skizzen, meine ich, zeigen die Freiheit der Kunst beßer, als ausgeführte Stücke. Mich ent-

zücken die ersten Blize des Genius, — die gleich dem Wetterleuchten aus den Wolken kommen! — Ihr sollt mir eine Skizze für mein Kabinet entwerfen, — meine liebe unfreundliche Höhle auf meinem Lustschloß, und Clara Mowbray soll als Geisterfrau sitzen."

„Das würde ein schlechtes Compliment für Eurer Herrlichkeit Freundin sein," sagte Tyrrel.

„Freundin? So weit sind wir noch nicht, obwohl, ich Clara sehr gerne habe. — Ein höchst empfindsamer Schnitt des Gesichts, — mich dünkt, ich sah eine Antike im Louvre, die ihr sehr glich — (ich war im Jahre 1800 dort) — ein ganz antikes Gesicht, — die Augen etwas hohl, — die Sorge hat ihnen Höhlen gegraben, — aber Höhlen vom schönsten Marmor, darüber glänzendschwarze Bogen, — eine gerade Nase, Mund und Kinn ganz griechisch, — eine Fülle von langem, schwarzem Haar bei der weißesten Haut, die ich je sah, — so weiß, wie das weißeste Pergament, und nicht eine Spur von Farbe auf der Wange, nicht die geringste. Wenn sie eitel wäre, und wollte ein leichtes Roth borgen, so könnte man sie schön nennen. Auch so halten sie manche dafür, wiewohl nothwendig drei Farben für ein weibliches Gesicht gehören. Kurz, wir nannten sie im vorigen Jahre die Melpomene unserer Quelle, so wie Lady Binks, die damals noch nicht Lady Binks war, unsere Euphrosyne, — nicht wahr, meine Liebe?"

„Was, Madame?" fragte Lady Binks, etwas schärfer, als für ein so schönes Gesicht sich ziemte.

„Ich bedaure, daß ich Euch aus Eurer Träumerei aufgeschreckt habe, meine Theure," sagte Lady Penelope. „Ich ver-

versicherte blos, Herr Tyrrel, daß Ihr einst Euphrosine waret, so sehr Ihr Euch jezt auch unter den Fahnen des Pensieroso eingereiht habt."

„Ich wüßte nicht, daß ich das eine oder das andere gewesen wäre," antwortete Lady Binks; „eins aber bin ich gewiß nicht, — bin nicht im Stande, Mylady's Witz und Gelehrsamkeit zu verstehen."

„Armes Ding!" flüsterte Lady Penelope Tyrreln zu; „wir wissen, was wir sind, wir wissen nicht, was wir sein können. — Und nun, Herr Tyrrel, bin ich Eure Sibylle gewesen, und habe Euch durch unser Elysium herumgeführt; zur Belohnung dafür, sollte ich glauben, verdiene ich wohl auch einiges Vertrauen."

„Wenn ich nur etwas zu vertrauen hätte, das Eurer Herrlichkeit im Geringsten anziehend sein könnte," antwortete Tyrrel.

„Oh! der grausame Mann! — er will mich nicht verstehen," rief die Lady aus. — „Mit deutlichen Worten also, einen Blick in Eure Mappe, nur um zu sehen, welche Gegenstände Ihr dem zeitlichen Verfall entrißen, und durch Euern Pinsel unsterblich gemacht habt. Ihr wißt nicht, — in der That, Herr Tyrrel, Ihr wißt gar nicht, wie sehr ich für Eure „heiter schweigsame" Kunst eingenommen bin, die gleich nach der Dichtkunst kommt, — ihr gleich, vielleicht über ihr ist."

„Ich habe in der That wenig, das der Aufmerksamkeit einer solchen Kennerin, wie Euer Herrlichkeit, werth wäre," antwortete Tyrrel; „solche Kleinigkeiten, wie Mylady gese-

hen hat, laße ich zuweilen am Fuße des Baumes liegen, wo ich sie entworfen habe."

„Wie Orlando seine Verse im Ardenner Walde? — Welche gedankenlose Verschwendung! — Herr Winterblüthe, hört Ihrs? — Wir müßen Herrn Tyrrel auf seinen Gängen nachgehen, und aufleſen, was er zurück läßt." —

Hier wurde Mylady etwas aus dem Concept gebracht durch ein Gelächter auf Sir Bingos Tafelseite, das sie mit einem zornigen Blick züchtigte, und dann nachdrucksvoll fortfuhr:

„Herr Tyrrel, das darf nicht sein, — das ist nicht der Lauf der Welt, werther Sir, zu dem sich selbst der Genius in seinem Fluge herablaßen muß. Wir müßen den Kupferstecker fragen, — aber vielleicht äzt Ihr so gut, als Ihr zeichnet?"

„Das sollte ich denken," schob Winterblüthe mit Mühe ein, „wenn man nach der freien Zeichnung Herrn Tyrrels schließen darf."

„Da mich solche Kenner des Verbrechens anklagen," sagte Tyrrel, „so will ich nicht läugnen, daß ich manchmal etwas Kupfer verderbt habe, aber es war nur ein Versuch."

„Nichts weiter," sagte die Lady; „mein Lieblingswunsch ist erfüllt! — Lange haben wir gewünscht, die merkwürdigsten und romantischsten Stellen unseres kleinen Arkadiens hier, — Stellen, der Freundschaft, den schönen Künsten, den Liebesgöttern und den Grazien geweiht, — durch eines Künstlers Grabstichel, der seinem Ruhm getreu bliebe, verewigt zu sehen, — Ihr sollt dieß bearbeiten, Herr Tyrrel; wir alle wollen mit Bemerkungen und Erläuterungen beistehen, — wir wollen alle beitragen, — nur einige von uns

müßen ungenannt bleiben, — Frauengunst, wißt Ihr, muß immer geheim gehalten werden, — es soll Euch vergönnt sein, das Tagebuch zu plündern, — einige artige Sachen von Herrn Edgeit, ein Kunstjünger wird Euch gewiß seine Hülfe leihen, — Dr. Quackleben wird wißenschaftliche Bemerkungen beitragen. — Und was die Unterzeichnung betrifft," — — —

„Finanziell, — Finanziell, — Euer Herrlichkeit, ich rufe zur Ordnung!" sagte der Rechtsgelehrte, Lady Penelope im Tone einer unverschämten Vertraulichkeit unterbrechend, die er vermuthlich für leichten, scherzhaften Ton nahm.

„In wie fern habe ich die Ordnung verlezt, Herr Micklewham?" fragte die Lady stolz.

„Ich sage, zur Ordnung! — keine Geldanweisungen dürfen ausgestellt werden ohne Anzeige beim Verwaltungsausschuß."

„Wer sprach denn von Geld, Herr Micklewham?" sagte die Lady. — „Der erbärmliche alte Zungendrescher," flüsterte sie Tyrrel zu, „denkt an nichts, als den schmuzigen Mammon."

„Ihr sprecht von Unterzeichnung, Myladv, das ist dasselbe, wie Geld, und nur der Zeit nach verschieden, — die Unterzeichnung ist ein Vertrag de Futuro, und hat einen tractus temporis in gremio. Und ich habe manchen ehrlichen Mann in der Gesellschaft über die Unterzeichnungen als einen großen Mißbrauch klagen hören, weßhalb sie entweder Andern nachstehen, oder ihr gutes baares Geld für Gassenhauer, Bilderbücher und andere Dinge hingeben müßten, um die sie sich nicht im mindesten kümmern."

Mehrere aus der Gesellschaft am untern Theil des Tisches stimmten durch Nicken und Beifallsgemurmel bei, und der Redner wollte eben weiter fortfahren, als Tyrrel, ehe die Erörterungen weiter giengen, mit Mühe sich Gehör verschaffte, und die Gesellschaf. versicherte, die Güte der Lady habe sie zu einem Irrthum verleitet; er habe gar kein Werk unter der Hand, das ihrer Gemeinschaft werth sei, und mit dem größten Dank für Lady Penelope's Güte stünde es doch nicht in seiner Macht, ihr Verlangen zu erfüllen. Nun wurde ein wenig gekichert auf Kosten der Lady, die, wie der Rechtsgelehrte listig bemerkte, etwas freigebig mit ihrer Gönnerschaft sei. Ohne für jezt wieder einen Anknüpfungspunkt zu versuchen, (wie denn auch die seit dem Abtrag der Speisen verstrichene Zeit es nicht gestattete,) gab Lady Penelope den Damen das Signal zum Rückzug, und ließ die Herrn bei der kreisenden Flasche.

Mehrere aus der Gesellschaft am untern Theil des Tisches stimmten durch Nicken und Beifallsgemurmel bei, und der Redner wollte eben weiter fortfahren, als Tyrrel, ehe die Erörterungen weiter giengen, mit Mühe sich Gehör verschaffte, und die Gesellschaf. versicherte, die Güte der Lady habe sie zu einem Irrthum verleitet; er habe gar kein Werk unter der Hand, das ihrer Gemeinschaft werth sei, und mit dem größten Dank für Lady Penelope's Güte stünde es doch nicht in seiner Macht, ihr Verlangen zu erfüllen. Nun wurde ein wenig gekichert auf Kosten der Lady, die, wie der Rechtsgelehrte listig bemerkte, etwas freigebig mit ihrer Gönnerschaft sei. Ohne für jezt wieder einen Anknüpfungspunkt zu versuchen, (wie denn auch die seit dem Abtrag der Speisen verstrichene Zeit es nicht gestattete,) gab Lady Penelope den Damen das Signal zum Rückzug, und ließ die Herrn bei der kreisenden Flasche.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Walter,

St. Ronans-Brunnen ein Roman

Bd.: 1

Stuttgart (1829)
P.o.angl. 574 t-145/150
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10752983-8